

Mercur Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden inebra a. N.

Nr. 89.

ebra, Sonnabend, den 6. November 1909.

22. Jahrgang.

Die Kündigung des Dreibundes.

In einem längeren Artikel befaßte sich die „Frankfurter Rundschau“ mit der Frage der Kündigung des Dreibundes. Diese Rundschau enthält eigentlich immer wieder in Betrachtungen über den Dreibund reisen und für die Italiener eine Neuregelung ihres Bundesverhältnisses zu Österreich und Deutschland verhandelt erscheinen lassen, bleibt nicht. Fast ist es, als ob fremde Kräfte dabei ihre Hand im Spiele haben. Besonders der Jarenelle nach Italien ist wiederum sehr häufig zum Ausdruck gebracht worden, daß eine

Auflösung des Dreibundes

für Italien vorteilhaft sei. Die Regierung in Rom hat sich allerdings in viele Predigten nicht eingelassen. Wenn trotzdem englische Mächte oder auch russische Reaktionen daraus Kapital zu schlagen verüben, so kann ihnen das Bestehen lassen werden. Die Lage wird durch derartige falsche Auffassungen in keiner Weise verändert. Denn wenn man mehr in Wien noch in Berlin, und — man braucht es auch nicht. Das eine oder dritte bei maßgebenden internationalen Kreisen, wenn sie sich für die Frage der Erneuerung des Dreibundes gestellt werden, klar werden, daß die Vorteile, die Rom aus der Dreibundpolitik hat und noch erhält, nicht so leicht zu opfern sind, wenn man gewisse Nachteile, die ihnen von anderer Seite gemacht werden, für sich selbst als Vorteil aus dem Dreibund wieder selbstverständlich sein

Verhältnis zu Österreich

vollkommen ändern. Italien und Österreich können nur Freunde oder nur Feinde sein. Wird von Rom dieses Verhältnis gelöst, so ergeben sich daraus die natürlichen Folgen einer sofortigen Trennung Italiens gegen Österreich. Die beherrschenden Geschichtstheorien der beiden Völker, die Italien der Dreibundpolitik zu Straftaten geführt und immer nur durch die fremdbestimmten Beziehungen der beiden Regierungen und die von selbst geordnete Vermittlung Deutschlands friedlich geschlichtet werden konnten, bieten dann zu einem offenen Konflikt führen. Ob Italien aber mit der neuer dieses gebotene Verhältnis zu Österreich erneuern könnte, muß hier bestritten werden. Nebenfalls würde eine Entscheidung mit den Waffen bei der Übernahme Österreichs Italien in eine gefährliche Lage bringen. Diese vollkommene Wendung der Dinge, die heute noch vielleicht von denen übersehen wird, die Italien in Betrachtungen wollen in jenem Reich neuer Bündnisse, dürfte sich dann an ihm selbst am schwersten rächen und die von ihm gewollte Freiheit seines Handels durch eine politische Gegenüberstellung mit neuen Gegnern in der unversöhnlichen Weise hemmen. So liegen die Dinge hier. In Paris ist man von der Möglichkeit, die eine gewisse und bestimmte Abgrenzung Italiens vom Dreibund mit sich bringen würde, vollkommen unterrichtet und wünscht nichts weniger als eine neue unermüdete Front gegen Österreich. Frankreich hat das Interesse an einer aufrichtigen

Friedenspolitik.

Männliche seiner Freunde, die es selbst in ein Netz neuer Verbindungen hineinziehen können, wie eine Nebenbuhlerschaft zwischen Italien und Österreich, die in Paris selbst am liebsten gefächert oder gemalt werden. Eine Abgrenzungspolitik, die von Italien herabgeführt würde, würde nicht Deutschland und Österreich ungenügend schwächen, sondern Italien vor Verbindungen stellen, die nicht auf Österreich und Deutschland laiden, sondern es selbst bedrohen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird Anfang Dezember einen kurzen Besuch in Ostpreußen machen.
* Der Notenwechsel im deutsch-österreichischen Wechselsverkehr ist nach einer halbmonatigen Stilllegung nicht eingestellt, vielmehr liegt der österreichischen Regierung eine deutsche Note vor, deren Beantwortung beabsichtigt zu werden ist. Gegenwärtig scheint es bald, in dem letzten Konflikt eine Lösung zu

finden, ohne daß in beiden Ländern zu der letzten Waffe, dem Schießpulver, gegriffen wird.
* Das Reichsamt des Innern hatte vom Deutschen Schiffschiffsverein eine Stellungnahme zum Borenlaut eines Gesetzes betr. die Unterordnung von Seemannslisten bis zum 1. November h. gerufen. Im diesem Punkte gerät zu werden, falls der genannte Verein eine Kommission einsetzt, um den Borenlaut durchzuführen. Die Ergebnisse dieser Beratung sind dem Reichsamt des Innern rechtzeitig übermitteln. Das in Frage kommende Gesetz wird demnächst in Antwort und dem Reichstag vorgelegt werden.

* Die Gesandten des Reichsamt des Innern der geistlichen Bestimmungen der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe werden im abgelaufenen und dürfen nunmehr zur Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes fähig. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die volle Sonntagsruhe in Kontoren und in nicht mit offenen Verkaufsstellen verbundenen Betrieben durchführbar ist und daß es nur bei besonderen weitgehender Zulassung einer höchstens zeitweiligen Beschäftigung für gewisse Fälle und Gewerbegebiete bedarf. Der in dem vorläufigen Entwurf einer Abänderung der geistlichen Bestimmungen angelegte Grundgedanke der völligen Sonntagsruhe, der in mehreren Gemeinden bereits durchgeführt ist, haben in der Beratungsmehrheit der Reichsamt des Innern die Befürworter, eine beschränkte Beschäftigung zuzulassen, wird den höheren Verwaltungsbehörden und der gemeindebeherrschenden Regelung vorgehalten sein.

* Die Berliner Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung, die am Mittwoch in 16 Wahlbezirken vollzogen worden sind, haben in der Vertretung der Stadtverordneten eine Veränderung nach sich ergeben. Von den 16 Mandaten gehörten elf den Sozialdemokraten und fünf den Freiwählern. Die Sozialdemokraten haben ihre elf Sitze behauptet und von den Freiwählern 3 erobert. Es wurden gewählt 14 Sozialdemokraten, 1 Freiwähler, während eine Stelle wohl zwischen den Freiwählern und dem demokratischen Kandidaten fassig war. — Bei den Ergänzungswahlen für das Berliner Stadtverordnetenkollegium wurden am ersten Male zwei Sozialdemokraten in die fünfte Abteilung gewählt. Bei den Stadtratswahlen der dritten Abteilung in Ostpreußen wurden sämtliche acht Sozialdemokraten gewählt.

* Nach dem Ergebnis der Stichwahlen zur nächsten zweiten Kammer sind 24 Konterratte, 1 Bund der Landwirte, 1 Mittelstandsverband, 24 Nationalliberale, acht Freiwähler und 23 Sozialdemokraten gewählt worden. Die letzteren haben also außer den 14 Sitzen in der Hauptwahl noch 8 Mandate erungen. 11 Wähler stießen noch aus.

Holland.

PR. Wie aus dem Haag gemeldet wird, geht Königin Wilhelmina im nächsten Frühjahr Deutschland einen Besuch abstatten, zu dem schon jetzt die Einzelheiten festgelegt werden. Die Königin wird auf ihrer Reise vom Prinz-Genard begleitet sein.

Ungarn.

* Die Reise des Jaren nach Italien hat die Beziehungen zwischen Ungarn und Österreich nicht verbessert. Der österreichische und der deutsche Völkervertrag sind von Petersburg abwendend. Man schließt dort daraus, daß sie den größten Teil des Winters im Auslande zuzubringen werden, wenn die Wästen am nächsten Vorjahr nicht verschwinden. In Petersburg ist man der Meinung, daß der Minister des Auswärtigen, Jowitsch, in seiner bevorstehenden Dumarede ganz besonders die friedlichen Absichten seiner Politik betonen wird, um den Eindruck der Jarenelle abzumildern. Beziehungend für die Lage ist, daß alle westeuropäischen der Welt im Hinblick auf die Verhandlungen mit Japan nicht, damit Italien nachdrücklich für seine Balkanpolitik einzutreten könne.

Balkanstaaten.

* Die von den Nichomachmedanern in der Türkei im letzten gewöhnliche Heranziehung zur Militärpflicht, die jetzt endlich von der Regierung beschlossen worden ist, hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Die über Nichomachmedanern, der seiner Dienstpflicht im türkischen Heere nicht genügen will, 50 türkische Soldaten (etwa 9000) zahlen muß, sind in den letzten Tagen, wo in Konstantinopel die Aushebung stattfinden sollte, gestorben und andere Nichomachmedanern zu Stunden ausgenutzt. Die Soldatenbesuchen sind infolge dessen mit strengen

Anweisungen versehen worden, um dieser Massenflucht Militärpflichtiger Einhalt zu tun. Der griechische und der armenische Patriarch haben von den türkischen Behörden Protest eingelegt und verlangt, daß die ihnen unterliegenden Christen in besonderen Kantonen untergebracht werden und in eigens für Christen vorbehaltenen Regimentern dienen können. Davon will aber die türkische Regierung nichts wissen.

* Trochem die Verhältnisse in Griechenland noch lange nicht geklärt sind, teilte der Ministerpräsident Manromidalis einem Pressevertreter, die griechische Regierung sei glücklich, daß das Ausland, das bis jetzt in der militärischen Bewegung eine Anlehnung gegen den Staat sah, sich nun überlegen wird, daß die Arme eine fähige Ethnie der Ordnung ist. Das Ausland soll wissen, daß die Macht in Händen der Regierung ist und daß sie die höheren Interessen des Landes zu schützen imstande ist. Auf die Frage, ob die Ordnung wieder hergestellt ist, antwortete Manromidalis: „Ganz und gar!“ — Dabei scheint der Herr Minister zu überlegen, daß in der Handelsmarine ein ernstes Gerede droht. Ihre Nachschiffe wollen nämlich freizeiten, falls nicht unverzüglich ein Gegenstand einbracht wird, der die Einstellung ausländischer Mannschaften verbietet. Die Jauerheit des griechischen Ministerpräsidenten erscheint also nicht ganz gerechtfertigt.

Afrika.

* Durch die neue Erkrankung des Negus Menelik ist die Lage in Abyssinien jetzt ernst geworden. Offenbar empfinden beide Parteien, die des kaiserlichen Kaisers und die seiner arabischen Genossen, daß die Stunde der Entscheidung naht. In einschüchternden Streifen wurde war, der Kaiser sei verstorben worden. Das wäre lo unbekannt; denn vor nicht langer Zeit trat bekanntlich der deutsche Arzt Dr. Einshäbler von seiner Stellung als Leibarzt zurück, weil er Angelegenheiten der Verwaltung des Kaisers mitgenommen, und als er darüber eine Verfügung fallen ließ, von der Kaiserin mit Gabe und Feindschaft verurteilt wurde.

Korea.

* Abereinstimmende Nachrichten aus Korea belagen, daß die Japaner mit dem Ausbruch einer schweren Unruhen in Korea rechnen. General Ohta, der die japanischen Truppen in Korea kommandiert, hat deshalb seine besorglichste Teile nach Seito ausgeschieden. Alle japanischen Truppen in Korea werden kampfbereit gehalten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß durch die Lage in Korea die japanisch-russischen Verhandlungen über die Mandchurien, die wegen der Erneuerung des Friedens zu unterbrochen sind, jetzt beschleunigt werden.

* Im Norden Persiens, der eben erst von dem größten Teil der russischen Truppen geräumt worden ist, sind aus neue ernste Unruhen ausgebrochen, da mehrere Stämme beschließen haben, für den früheren Schah einzutreten und die jetzige Regierung zu stürzen. Da somit den höchsten russischen Unterleuten gewisslos Gefahr droht und andererseits die aus Zaidis und Zehran entlassenen persischen Truppen nicht lo bald dort eintreffen werden, hat die russische Regierung beschlossen, unverzüglich die Schwachen ihrer Konzessionen in Nordpersien aufzuheben und zwar durch einen Luppenzettel aus dem angrenzenden Militärbezirk des Kaukasus.

Unterschleife bei der Kieler Werft.

In der kürzlich erregenden Verhandlung wegen der Materialunterschleife auf der Kieler Werft, die am 1. d. in Kiel begonnen hat, erklärte die Angeklagten, vor allem Magagn-Direktor Heimlich, der 55 Jahre im Dienst ist, sich für unschuldig. Der Angeklagte Magagn-Direktor Heimlich gibt an, daß das Ausmaß des Unterschleifs damals die Altmaterialien in vier Gruppen teilte. Außerdem gab es noch einen sogenannten Eisenbau. Dieser war nie verschlossen, weil während die Eisenbahn durchführte. Die Eisenbahnen und Ausgaben in der Verwaltung mußten den Ausschüssen und den Ausschüssen der einzelnen Werften übereinstimmen. Angeklagter Heimlich erklärt, daß er unschuldig sei. Weiter gibt er an, daß er 4400 M. Gehalt bezog und ein Vermögen von 40 000 M. besitze. — Vorl.: Ja und nein. Ich habe es bei Grundbuchunterlagen erhoben. Der Angeklagte Heimlich habe ich nur einmal ge-

brochen. Mit Jacobsohn bin ich befreundet. — Vorl.: Welche sind wohl auch nicht gemacht worden, Sie zu belästigen, wie das bei vielen Beamten passiert? — Angekl.: Ja, sehr oft. Ich habe an der Zeit meines Bureau ein großes Geschäft angebracht, auf dem es heißt:

Eintritt für Lieferanten verboten.

Ich könnte Dutzende von Leuten nennen, die mich belästigen wollten. Es wird dann der Angeklagte Heimlich befragt. Er muß seinen Geschäftsbetrieb mit der Kieler Werft schützen, hierbei erklärt er: Es ist ja richtig, daß Käufer von Material auf der Kieler Werft bestellt haben, wie sie sonst im ordnungsmäßigen Geschäft nicht vorkommen würden. Diese Vorteile sind hervorgerufen durch den totalen Stillstand und durch Handhabung der Geschäfte, wie man sie kaum für möglich halten sollte, und durch verhängnisvolle Anordnungen. Die Verkaufsbedingungen der Werft sind geradezu naiv. Es ist häufig vorgekommen, daß einzelne

Hofen doppelt verkauft

worden sind, so daß die Werft gar nicht mehr in der Lage war, so zu liefern, was sie ursprünglich verkauft hatte. Es wurden auf die Werke immer wieder andere Materialien hinzugekauft. Jeder Käufer mußte sich dann das Beste annehmen, wie dies auch seine Vertreter taten. Wenn dieses bemerkt wurde, kam jemand jemand, auch Direktor Heimlich, und sagte kurz und bündig: „Das unterläge ich.“ Er ging dann aber weg, und die Arbeiter machten lo wie zuvor. Eine Eigentümlichkeit auf der Kieler Werft ist z. B. der Umstand, daß Werft, die 14 Mt. Wert haben, mit dem alten Güter zu 4,50 Mt. verkauft wurden. Solches Material wird zum nächsten Tag wieder auf den Markt, weil das alte bezahlt wird. Im nächsten Tag der Direktor fragen, was er will, die Käufer suchen sich doch das Beste abzuhandeln. Und dieses dann, weil der Direktor sein Verhältnis dafür hat. Die Käufer von großen Mengen sorgten auch durch einen Ring dafür, daß die Konturierung ausgeführt wurde. Es kam ja auch vor, daß einmal ein Auftragsgeber kamte, aber das war selten. Auch bei den Inventuren ist nicht nachgehakt worden. Wir kauften z. B. Weizen aus Seemannsdorf für 30 Pf. von der Werft. Die Werft kaupte sie später als alte Seemannsdorf wieder für 2,50 Mt. zurück. Als ein großer Fuhrmann, für den der Werft 76 Mt. gekauft wurden, von dieser wieder zurückgekauft wurde, bezog er 1000 Mt. Wert nach abhandeln, was er zu machen. Bei der Eisenbahn und in ähnlichen Umständen wurde das bald merken. Dort werden die Waren 14 Tage zur Verfügung ausgestellt, und dann kommen die Käufer zu kommen und bieten. Hier in Kiel kennen sich die Käufer gegenseitig und vereinbaren die Preise. Bei uns in Kiel weiß das Schrotter ein solcher Ring führt den klassischen Namen Ghorrie.

Frankenthal befreit nach wie vor, niemals irgendwelche Wertbestände Geld gegeben oder Zuwendungen gemacht zu haben, worin sie ihm hätte Vorteile gewähren sollen. Es werden hierzu einige Briefe vorgelesen. In dem von einem gewissen Klein abhandeln Schrotter wird der Angeklagte um ein Darlehen angegangen. Der Abhandler macht sich anheißig, bei der Auslieferung von Rohprodukten zu Gegenständen bereit zu sein. Frankenthal behauptet, daß der Schreiber des Briefes bei der Entschlüsselung angelegt gewesen sei. Dort hat man ihn aber nicht finden können. Der Angeklagte kommt dann auf

das Verschwinden von Altmaterial zu sprechen. Es sind, nachdem die Anlage erhoben waren, eine größere Anzahl Briefe und Papiere vergraben, die außerordentlich wichtig für die Anlage und die ganze Unterredung waren. Es handelt sich um einzelne Schriftstücke, Briefe, Teile von Aufzeichnungen, zwar um außerordentlich wichtige Schriftstücke, die, wenn sie nicht wieder hergestellt waren, tatsächlich der Anlage zu einem großen Teile den Boden entzogen haben würden. Der Angeklagte fragt: Wie kann das kommen? Wer hat ein Interesse daran? Diese Briefe und Papiere waren in einem Kasten hinterlassen. Ich habe nicht die Aufgabe und nicht das Recht, zu sagen, wie ich mir die Sache denke. Aber ich muß die Tatsache den Zeugnissen unterbreiten, damit die ich hierüber ein Bild machen können. Vergraben sind nur die Sachen, die aber nicht bekannt waren und die für den Gang der Unterredung wichtig waren. Es sind auch nicht einmal ganze Aufzeichnungen

Druck wird den Mitarbeitern schuld geben, daß kein Kapitän bei der Katastrophe mit dem ganzen Wert der Besetzung an Bord gefahren ist. Für den Verleger aber, der die Kunst guter Schriftsteller in seinen Diensten nahm, wird wieder neueste Melamedrich von fliegenden Erlöse begleitet sein.

Medizinische Wochenlauderei.

Bei einem Vergleich der Sterblichkeitsziffer an Tuberkulose bei den einzelnen Völkern fällt es auf, daß die Tuberkulosehäufigkeit in England geringer ist, als in Deutschland. Als Ursache hierfür ist von einzelnen Forschern der hohe Grad hygienischer Einrichtungen angegeben worden, in denen England uns um Jahrzehnte voraus sein soll. Obgleich sind verschiedene andere Forscher aufgetreten, indem sie erklären, daß sie kein englisches, die Hygiene förderndes Geleis kennen, das wir nicht auch besitzen. Da dem Engländer fehlt sogar eine hygienische Einrichtung, die für die Bekämpfung und Verhütung der Tuberkulose von größter Wichtigkeit ist, nämlich das fast in allen Ländern und in allen Stadien der Sittenbildung, ferner ist der Alkoholsinn in England keineswegs geringer als bei uns, ja es wird sogar behauptet, daß dort verhältnismäßig mehr Alkohol getrunken wird, als bei uns. Mehr sind auch die Wohnungsverhältnisse in England im allgemeinen nicht besser als in Deutschland. Selbst wenn die Engländer weiterhin wohnen, weil nach der Landesgröße Einfamilienhäuser gebaut werden, so sind die Wohnungen, wie von Sophoclem berichtet wird, nicht hygienisch und vielfach sogar in furchterlichen Zuständen. Dazu kommt noch die Unsauberkeit der Arbeit und die Schmutz der Straßen, besonders in London, so daß von reinigendem Einfluß der See auf die Gasse nichts zu merken ist. Wenn nun die hygienischen Einrichtungen Englands die ungenügenden nicht überwiegen, so fragt es sich nun, wie die geringere Tuberkulosehäufigkeit zu erklären ist, und hier scheinen nur allein die besseren Verhältnisse im Nahrungswesen die Ursache zu sein. Jedem Deutschen fallen die billigen Nahrungsmittel in England auf, und die Verpeilung der englischen Arbeiter ist geringen unter Arbeiter bei weitem überlegen.

Wenngleich in den letzten Jahren die Ernährung des Kindes durch wissenschaftliche Forschungen eine feste Grundlage erhalten hat, so schwanke doch die Mutter bei der Ernährung ihrer Kinder ebenfalls hin und her, da die Ermittelung ihnen nicht schnell genug fortgeschritten und des Nachbars Rat in derselben Zeit viel härter geworden ist. Obne den Rat zu fragen, werden dem Kind zu Schanden sein. So ist auch die Frage, ob kleine Kinder Erbsen essen dürfen, immer noch nicht genügend geklärt. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß den Kindern viel zu früh in der Nahrung Ei zugesetzt wird. Der Grund hierfür liegt in der falschen Anschauung der Mütter, daß das Kind ohne Ei nicht zu kräftigen kommen kann. Ja man erzieht es zuweilen, daß schon dem Säugling das Ei zur Nahrung zugesetzt wird. Das allen Kindern nicht wird betont, daß man dem kindlichen Magen und Darm im ersten Lebensjahre nicht zuzusetzen ist. Abgesehen von diesen Irrtümern des Ernährungslehre treten Scharfen im Blut auf, die zu häßlichen Hautausschlägen führen können. In den ersten 7-8 Lebensmonaten sind die Gichtstoffe der Milch vollständig ausreichend, um sowohl den Aufbau des Organismus zu bewerkstelligen, als auch seinen Stoffbedarf zu decken. Erst wenn das Kind anfängt, sich zu bewegen, zu laufen und zu gehen, wird mehr Kraft verbraucht, die wieder ersetzt werden muß. Dies geschieht aber immer erst durch andere Nahrungsmittel, wie zum Beispiel durch Zucker, fettigere Nahrungsmittel, wie Weizenbrot, Griesbrei, Reisbrei und dergleichen. Auf diese einzelne frische Gemüsearten haben in dieser Zeit schon einen günstigen Einfluß auf die Entwicklung des Säuglings, während die Ernährung auf spätere Zeiten zu verschieben

ist. Im allgemeinen rechnet man die zweite Hälfte des zweiten Lebensjahres als die Zeit, in der Eier von Kindern gut vertragen werden. In neuester Zeit macht eine neue Methode, das Trintwasser teintra zu machen, viel für sich reden. Bekanntlich ist man bisher in der Technik der Anlagen für Trintwasser nur so weit gekommen, daß man durch geeignete Sandfiltration den Keimgehalt erheblich herabsetzt hat. Beim hygienischen Standpunkte aus war man aufzuheben, wenn diese Herabsetzung des Keimgehaltes soweit zu ermöglichen war, daß im filtrierten Wasser nicht mehr als hundert Keime in einem Kubikzentimeter nachgewiesen waren. Das auf diesen Keimen sich auch solche befinden können, die der Gesundheit schädlich sind.



Die deutsche Flugtechnik, die bisher den Erfolgen der Amerikaner und Franzosen nur wenig bedeutende Leistungen entgegenzusetzen hatte, hat endlich einen solchen Sieg errungen. Seit langen Monaten bewarb sich der Magdeburger Ingenieur Hans Grade um den von der Amerikaner-Gesellschaft in der Stadt Lang gestifteten Preis von 40000 Mark, der demjenigen Flieger zuzufallen sollte, dem es gelänge, mit einem in Deutschland hergestellten Motor, der vollständig Flugapparat eine Anzahl genau bestimmter Stunden zurückzulegen. Vor einigen Tagen wurde der Kampf um diesen Preis an dem Flugfelde von Cönnichtsdorf bei Berlin ausgetragen. Unter dem gebührenden Publikum, das herbeigekommen war, befehlte sich die bestmögliche Persönlichkeit der deutschen Flugtechnik, unter ihnen auch der

Seiten tiefen Seite herbei, um zu helfen. Bequet ging noch ungefähr zehn Meter, dann stürzte er zu Boden: einige Landleute eilten herzu und ließen ihn unter den Arm, um ihn von der Unfallstelle hinwegzuführen, andre bewachten den brennenden Apparat mit Wasser und Erde und löschten das Feuer. Von der Malchine ist nur die Leinwand verbrannt, das Gestell ist völlig unversehrt geblieben. Bequet wurde mit einem Auto nach dem Krankenhaus gebracht, nachdem er sich bereits auf dem Felde erholt hätte und mit verschiedenen Wunden hatte versehen können. Er selbst erklärte, daß er keinen Schaden genommen hätte. Die Ärzte wollen ihn untersuchen, ob er nicht innere Verletzungen davongetragen hat. Man hofft, daß Bequet, trotzdem er sich einen



Stiller des Preises. Durch wurde festgestellt, daß Grade's Apparat durchaus aus deutschem Material besteht. Dann erfolgte der Start. Nach kurzem Anlauf überflog Grade die Startlinie und steuerte in der Höhe von drei Metern über dem Boden ab. Er flog mit elegantem umflog. Nachdem Grade dann auch den zweiten Abflug in entgegengelegtem Drehungssinne glatt gerundet hatte, lag der folgende deutsche Pilot unter dem Jubel des Publikums durch das Ziel. Der Flug dauerte über vier Minuten dauernd; die reine Zeit für den Flug betrug 2 Minuten 48 Sekunden. Nach dem Siege überflog Dr. Lang den erfolgreichen deutschen Flieger mit einigen herzlichen Worten den errungenen Preis. Seine Kameraden vom Verein deutscher Flieger und die schmächtigen Mitglieder des Preisgerichts.

darf einleitend nicht, jedoch bisher die beste Filtration feinsten absoluten Säug der antiseptischen Kraft des Wassers abgab. Nimmere ist es gelungen, durch Einwirkung von Ozon auf das zum Trinken bestimmte Wasser eine vollständige Sterilisation zu erreichen. Selbst bei abnorm hohen Keimgehalt des Wassers, der gewöhnlich erzeugt wurde, war die keimzerstörende Wirkung des Ozons absolut sicher. Da auch durch die Ozonierung des Wassers das färbende und geruchlose wird, dürfte dieses neue Verfahren bald von allen Gemeinden angewendet werden, da die Forderung nach einem keimfreien Trinkwasser eine für das Volkswohl unbedingt Notwendigkeit ist.

In der brennenden Flugmaschine.

Der Mechaniker Bequet befing in Groß-Borsfelde bei Hamburg um 4 Uhr einen Seilwinden. Er lag ungefähr sechs Minuten, befehlte eine unmittelbare Rettung und während sich eine 30 Meter hoch, als plötzlich aus dem Motor eine große Flamme emporschoß, die die Leinwand der Flugmaschine in Brand setzte. Mit großer Schnelligkeit ziff die Flamme am Kopf und ergriff den vorderen Teil des Apparats. Die Macher hatten keine Augenblicke, die Maschine zu verlassen. Als die Flamme nach unten herabkam, war sprang Bequet aus etwa fünf Meter Höhe zur Erde nieder. Von allen

leichten Menschenhof zugezogen hat, in den nächsten Tagen an den Flugvorführungen wieder teilnehmen kann. Henri Bequet, ein erst 23jähriger Mechaniker der Gebrüder Voisin, hatte erst am Tage zuvor seinen ersten Ausflug gemacht. Der junge Mann hatte in Cönnichtsdorf bei Magdeburg einen Flug-Apparat, um den Motor zu probieren, als er, wie er selbst erzählt, plötzlich Luft verlor, auch einmal zu fliegen. Er kam glatt hoch, flog vier Minuten und flog dann noch einmal zu einem Flug auf der 11 Minuten dauerte und bei dem der ungenügende Apparat sogar die Luft verlor. Nachdem er wieder und selber überflog waren, landete er glatt auf der Bahn. Nörrings hatte die fliegende Maschine des ersten Aufstiege, die die Hamburger auf ihrer Flugbahn zu sehen bekommen.

Kaufmännische Reklameschulen in Amerika.

PR In den industriellen und kaufmännischen Kreisen der Ver. Staaten von Nordamerika hat man zwar schon lange den Wert einer geschulten und zielbewussten Reklame erkannt, aber an die Gründung von Reklameschulen offenbar noch nicht gedacht. Dieses änderte man nachfolgend zu wollen, denn wie englische Blätter berichten, sind in den Großstädten New York, Chicago, Philadelphia und Cincinnati neuerdings von mehreren angesehenen kaufmännischen Vereinen

lungen beratende Schulen eingerichtet, in denen die kaufmännischen Reklame-Managers von Amerika in die verschiedenen Unterarten der Reklame unterrichtet werden. In denen folgende ermittelten Firmen, welche sich einen eigenen Reklamedienst nicht leisten können, eine energische und zielreiche Reklame gegen Zahlung nur geringer Gebühren gemacht wird. Vor allem sollen auf Grund gemachter Erfahrungen Unternehmungen gemacht werden zwischen der erfolgreichen und zwecklosen Reklame, damit nicht erhebliche Summen, wie es heute der Fall ist, unnütz für Reklame verbraucht werden, die später absolut nicht einbringen. Es sind nämlich, wie die Praxis zeigt, daß recht erhebliche Unterabzüge zu machen zwischen einer Reklame, die von einer Engros-Firma, einem Fabrikationsgeschäft oder einer Detail-Firma gemacht wird. Um diese Unterabzüge gründlich kennen zu lernen, das Wesentliche von dem Unwesentlichen trennen zu können, das sollen die Eltern und Besucher dieser Reklameschulen, die sich aus den verschiedensten kaufmännischen Elementen zusammensetzen und die neben einem großen Verständnis für das moderne Reklame und Zielsetzungen einen reifen Verstand mitbringen. Wenn wir die deutsche und ausländische, besonders die amerikanische Reklame der großen Fabriken vergleichen, so muß man unparteiisch zugestehen, daß unsere Reklame seit den letzten Jahren auch noch nicht voran ist. Die kurze Reklame Reklameschulen, die immer nur für drei Monate berechnet sind, umfassen folgende Abteilungen: Reklame für Engros- und Exportfirmen aller Branchen, dann für Fabrik-Geschäftsfirmen, für Detailhändler und schließlich für alle mögliche Einrichtungen, so daß also jedes Geschäft getreuer erlernt werden kann, je nachdem sich der Vernehmer in der späteren Praxis betätigen will. In erster Linie wird die Kaufmann-Reklame in fachtechnischer Hinsicht und auch vom kaufmännischen Standpunkt in den Reklameschulen gründlich behandelt, dann aber auch die künstlerische, die neben einem geschulten Reklame. Dann wird insbesondere dem modernen Zielsetzungen, dem Annoncieren und Plakieren eine lebhaft Aufmerksamkeit zugewendet werden und wird hier besonders die Propaganda in Text- und Zeichnungen auseinandergesprochen.

Buntes Allerlei.

* Todeserklärung. Ein Mann, der verstorben ist und von dem kein seit Jahren keine Nachrichten eingegangen sind, kann nach erfolgtem Aufgebot durch Urteil des Gerichts für tot erklärt werden. Für gewisse Fälle ist die Frist von zehn Jahren im Gesetz abgelehrt. Sind der Mann für tot erklärt, so tritt seine Erbschaft wie im Falle des Todes ein, auch wenn er nicht seine Vermählung und Einbürgerung am Frauenamt, jedoch beides der Frau zufällt. Grundsätzlich erwidert die Frau die elterliche Gewalt über die Kinder, wie eine Witwe. Die Ehe wird aber durch die Todeserklärung nicht noch nicht gelöst. Niemand verlangt die Frau nur die Belästigung, sich wieder zu verheiraten. Erst wenn sie von dieser Belästigung Gebrauch macht, wird mit der Scheidung der neuen Ehe die frühere gelöst. Kehrt also der Mann vorher zurück, so besteht die frühere Ehe fort. Kehrt er später zurück, so besteht die neue Ehe. Der Zurückkehrende kann sie nicht anerkennen. Wenn aber die Frau Begehren tut, die Ehe zu lösen, die sie im Glauben an den Tod des ersten Mannes eingegangen ist, fortzusetzen zu lassen, so kann sie die neue Ehe annehmen und durch gerichtliches Urteil zur Lösung bringen. Die gleiche Belästigung hat auch der zweite Mann, wenn er im ersten Glauben an den Tod des ersten Mannes die Frau geheiratet hat. Haben beide neuen Ehegatten die der Heiratung gemutet, daß der erste Mann die Todeserklärung überlebt hat, so ist die Ehe nichtig. Die gleichen Grundsätze gelten auch für die Todeserklärung der Frau.

Durch die Witwe. Herr: Was würden Sie tun, wenn ich Ihnen ein Glas geben wollte? — Können. Ich würde Ihnen gleich etwas Wasser für Ihre geschwollene Wangen bringen.

Nur einmal wollte ich dich küssen — im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Was ich dir sagen möchte, ist das ich dich nicht küssen möchte, sondern dich lieben möchte. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Was ich dir sagen möchte, ist das ich dich nicht küssen möchte, sondern dich lieben möchte. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Was ich dir sagen möchte, ist das ich dich nicht küssen möchte, sondern dich lieben möchte. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Ich habe ihn sogar gesehen. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf. Ich hab's, ich hab's, dich küssen im Schlaf.

Bermittler.

Nebra. Am Sonntag, den 14. d. M., nachm. 3/4 Uhr findet im Saale des Gasthofs „Zur Weintraube“ in Nöbelen eine Versammlung sämtlicher Handwerksmeister des Kreises Duerfurth statt. Mit Rücksicht auf die wichtige und reichhaltige Tagesordnung (1. Bericht über die allgemeinen Vorgänge im letzten Jahre, 2. Lehrlings- und Gesellenführer-Ausstellung, 3. Meisterfeste u. 4. Gerichtsbarkeit der Innungen, 5. Gesellenworte betr. Reichsversicherungs-Ordnung, 6. Bericht betr. Sicherung der Bauordnungen, 7. Verschiedenes), wäre es erwünscht, wenn diese Versammlung recht zahlreich besucht würde.

Cap. Nebra, 5. November. Heute lag in der Umgebung der Schule ein grüner Papagei (Sauberggöze) umher. Derselbe schien sich schon längere Zeit der goldenen Freiheit zu erfreuen, da er sehr schnell war und pfeilschnell und gewandt wie ein Raubvogel durch die Lüfte flog. Diese unter unserem Himmel ungewohnte Erscheinung zeigt selbstverständlich nicht von einem milden Winter, wohl aber von einem, der das Nachsehen hat.

In Kreife Duerfurth haben für die Lehrer an Alterszulagen pro 1909 zu zahlen: Vordendorf 1076, Freyburg 4848, Naucha 1883, Mücheln 1614, Nebra 3232, Duerfurth 7120, Nöbelen 1614 Mark, die anderen Dörfer unter 1000 M. Der Kreis insgesamt 50467 M.

Die Staats und Schulden der Städte. Die Einkünfte der Städte der Stadtgemeinden Deutschlands die im Anfang der siebziger Jahre rund 300 Millionen betragen, sind im Jahre 1909 auf rund 2 Milliarden Mark gestiegen. Der Staat von Berlin allein beträgt jetzt 286 Millionen Mark. Gleichzeitig hat die Schuldenlast bedeutend zugenommen. Während die Stadtgemeinden mit 10000 Einwohnern und darüber im Jahre 1881 rund 72 Millionen Mark Schulden hatten, betragen diese im Jahre 1907 mehr als 5296 Millionen Mark. In Berlin stieg die Schuldenlast von 101 auf 397 Millionen, also um 296 Millionen Mark.

Vaterländischer Frauenverein im Kreise Duerfurth. Am Freitag, den 22. Okt. hielt der vaterländische Frauenverein des Kreises

Duerfurth seine 26. Generalversammlung in Nöbelen ab. Von nah und fern waren die Mitglieder in großer Zahl erschienen, und auch Freunde des Vereins fehlten nicht. An den Beratungen nahmen als willkommene Gäste Herr Regierungsrat v. Bellen aus Magdeburg und Herr Landrat v. Heldorf teil, auch war Herr Bürgermeister Müller als Vertreter der Stadt Duerfurth erschienen. Aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Maj. der Kaiserin war der Saal des Hotels „zur Sonne“ mit festem Schmuck ausgeschmückt, sodaß die Zusammenkunft mehr das Gepräge eines festlichen Festes als das einer gewöhnlichen Versammlung erhielt. Nach Eröffnung der Sitzung durch Gesang hielt Herr Pastor Gabriel-Dehlig eine Ansprache über die Stellung der Frauen ein und jetzt, besonders wies er auf die legendreichen Wandlungen hin, die das Christentum für die Frauenwelt gebracht hat, und schloß mit einem Hoch auf Ihre Maj. der Kaiserin, der hohen Protectorin des Vereins. Hierauf beehrte Herr Pastor Gabriel-Dehlig im Namen des Vorstandes die Mitglieder und Gäste und leitete sodann die Besprechung ein. Es sollte nacheinander über Armenpflege, Krankenpflege und patriotische Ziele verhandelt werden. Zunächst kam es zu einer längeren Aussprache über den Wert der Wandererschule für unseren Kreis. In Nebra war während der Monate April—Mai dieses Jahres zum ersten Male ein Versuch auf diesem Gebiete gemacht worden. Eine Anzahl junger Mädchen aus verschiedenen Ständen hatte sich an dem Kochkurs beteiligt, der von einer Kochlehrerin aus Dresden geleitet wurde. Die geringen Gehaltsmittel eine reichliche, kräftige und schmackhafte Kost zuzubereiten, das war die Kunst, die sie erlernen sollten. Der Kursus hatte ein betriebenes Ergebnis, auch die Kosten, ca. 365 M., waren ohne große Schwierigkeit aufgebracht worden. Nur hätte man es gern gesehen, daß sich die Mädchen aus den wenig bemittelten Ständen zahlreicher beteiligt hätten; denn gerade für sie ist die Einrichtung eines Kochkurses zu wünschen. Man hofft ihnen in Zukunft die Teilnahme dadurch erleichtern zu können, daß man eine für sie sowohl wie für ihre Arbeitgeber geeignete Tageszeit zum

Kursus auswählt, also wohl die dienstfreien Abendstunden. Ferner möchte man zu diesem Kursus auch verheiratete Frauen des Arbeiterstandes heranziehen, da durch deren häufige Unkenntnis im Kochwesen nicht selten ihre Familienleben beeinträchtigt wird. Die Versammlung gewann allgemein die Ueberzeugung, daß die Einrichtung der Wandererschule in unserem Kreise durchaus nicht Unnützes sei, sondern helfen würde, wofür vorhandene Lehrkräfte zu beschaffen. Darauf kam das richtige Kapitel der Krankenpflege zur Sprache. Zunächst konnte festgestellt werden, daß die im letzten Jahre bewilligten vierwöchentlichen Sozialkassen für die Mehrzahl der Kinder von gutem Erfolg begleitet waren. An einzelnen Beispielen wurde erläutert, wie die Kranken Kinder und ihre Eltern in gleicher Weise die Wohlthat dieser Hilfe empfunden haben. Darum ist auch die Zahl der Anmeldungen, von denen im letzten Jahr 18 mit einem Kostenaufwand von ca. 900 M. berücksichtigt werden konnten, ständig im wachen Bestehen. Dant der städtischen Mitgliederzahl von nahezu 800 und Dant zahlreicher außerordentlicher Spenden ist der Verein imstande, die nötigen Mittel aufzubringen. Das ist kein geringes, wenn man bedenkt, daß ihm noch andere wichtige Aufgaben zu erfüllen bleiben. So vor allem die Gewinnung, Ausbildung und Unterhaltung von Krankenpflegerinnen. An dieses Thema schloß sich eine ausführliche Besprechung, Herr Pastor Gabriel gab die erfreuliche Auskunft, daß 3. in Kreife 9 Gemeindefrauen tätig sein. Trotz dieses Fortschrittes ergreife trüber hatte die Versammlung das Empfinden, daß diese Zahl bei der Größe des Kreises noch der Vermehrung bedürfte. Man verhehlte sich nicht, daß es nur allmählich gelingen könne, diesem Mangel abzuhelfen. Nicht an den Kosten liegt es, sondern an der Schwierigkeit, Schwörmern zu gewinnen, nach denen ja heute überall große Nachfrage ist. Aber auch Krankenpflegerinnen aus den Gemeinden sind schwer zu gewinnen. Man hat beispielweise einer Mutter zuzumuten, sich auf 6 Monate, wie erforderlich, von ihrer Familie zu trennen, um sich in der fernem Großstadt zur Pflegerin ausbilden zu lassen?

Immerhin haben sich einzelne Mitglieder des Vereins die Aufgabe gestellt, in ihrer Gemeinde um geeignete Helferinnen zu werben. Die Kosten der Ausbildung einer Krankenpflegerin werden gemeinsam vom Kreis oder vordem Frauenverein getragen. Für den Unterhalt der ausgebildeten Pflegerin sorgen außer diesen beiden einzelne Versicherungskassen. Der dritte Teil der Tagesordnung mit dem Thema „patriotische Ziele“ fol. 3. E. wegen der vorgeschrittenen Zeit, am füglichsten aus. Herr Pastor Gabriel leitete den Besprechungen einen neuen Wirkungskreis in Aussicht. Er führte aus, wie wertvoll es für das Volkstheum besonders in einer baugewerksreichen Gegend werden könnte, wenn man auch die Frauen der wenig bemittelten Stände für den Verein gewinne, und wie aus demselben Grunde der Verein beträchtlich mehr tun könnte, wenn die Anmeldungen weiblichen Jugend anzunehmen. Aus den Jungfrauen würden einst Frauen und Mütter, deren Einfluß auf Mann und Kinder Herzen über Alles für das Vaterland bedeute. Diese neuen Ziele, deren Verwirklichung auf tragend eine Weile erstreckt werden müßte, sollten den Teilnehmern an der Versammlung zum Nachdenken mit auf den Weg gegeben sein. Nach einem kurzen Schlußwort, in dem die Religion als die Grundlage alles geistlichen Lebens und Lebens betont wurde, nach einem herzlichen Dankeswort an die noch anwesenden Mitglieder und Gäste und gemeinsamen Schlußgesang löste sich die Versammlung auf. Wir bitten dem Verein ein herzlich „Gott beiste“ zu.

Sirliche Nachrichten.

22. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Um 11 1/2 Uhr: Kirchengemeinde.

Herr Diakon Weißert.

Es predigt um 2 Uhr:

Herr Diakon Weißert.

Answoche: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Beerdigt: Am 2. November Olga Grun Elsa Bernhardt, 13 Jahre, 6 Monate, 15 Tage alt.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird die Aufnahme des Personenstandes erfolgen und werden zu diesem Zwecke Hauslisten ausgegeben, welche vom 13. November an wieder abgeholt werden.

Diese Listen sind am 12. November auszufüllen und ist zur Ausfüllung der Spalten 1—4 in jeder Haushaltungsvorstand, bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 300 Mark verpflichtet, während die Ausfüllung der übrigen Spalten nur empfohlen wird, um irrtümliche Eintragungen zu vermeiden.

Die übrigen bitten wir, die den Listen vorgedruckten Bemerkungen bei Ausfüllung sorgfältig zu beachten, und namentlich die Zahlen deutlich zu schreiben.

Es sind auch die Kinder mit aufzunehmen, welche sich auswärts aufhalten, aber noch von den Eltern unterhalten werden.

Nebra, den 2. November 1909.

Der Magistrat.
In Vertretung: von Schickfus.

2 1/2 Morgen Feld,
sind im ganzen oder einzelnen auf 6 Jahre
zu verpachten von
Wwe. Lina John, Eberberg.

Beteiligung!
Ich suche mich mit größerem Kapital an
ausgehendem Fabrik- oder Handelsgeschäft still
oder aktiv zu beteiligen.
Ausführliche Offerten unter „Kapitalität“
hauptpostlagernd Magdeburg erbeten.

Zum Räuchern
werden Fleisch- und Wurstwaren angenommen
von
Edward Stange.

Sonnabend, von nachm. 6 Uhr ab, warme
Knochenbrühe bei
P. Zeitschel.

MAGGI'S Würze
ist wieder eingetroffen bei
Aug. Oelschig.

5 Mark Belohnung
sichere demjenigen zu, der mir die Diebe,
welche von meinen Wagen am Alsbühgel
Zufuhr des Besten, so zeigt, daß ich sie
gerichtlich verfolgen kann.

Friedrich Bretznitz.
Leute zum Räubermachen im Alford
und Zogeloh sucht
Friedrich Bretznitz.

Total-Ausverkauf.

Bezugsfähiger verkaufe ich
sämtliche Warenbestände,
wie: wollene und baumwollene Kleiderstoffe, Bettinletts, Bezüge,
Schürzen, Strümpfe, Barthe, Spitzen, Bekläge, Tapiseriewaren
u. a. m. äußerst billigst zu festen Preisen nur gegen Barzahlung.

R. Kiersch, Nebra a. U.
(N. B.) Einen Posten wollene Flanell besonders preiswert.
(à m 85 Pfg.)

Persil
Das vollkommenste selbsttätige
Waschmittel
von unerreicher Wirkung. Pakete à 35 u. 65 Pf.
Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Sie müssen nicht sagen:
„Ich möchte ein Paket Walsjöfcer.“
sondern:
Sie müssen sagen:
„ein Paket Kathreiners Walsjöfcer.“
Dann haben Sie die Sicherheit, den echten und
wohlgeschmeckten Kathreiners Walsjöfcer zu erhalten.
Auf jedem Paket muß das Bild des Pörrer Knirps und die Firma
Kathreiners Walsjöfcer-Fabrikanten stehen.

Der Züchterverband für das Simmentaler Vieh in der Provinz Sachsen,
Geschäftsstelle Halle a. S., Kaiserstr. 7, weist jederzeit reifstellige
Zuchtstiere und Särsen,
welche von besten reinblütigen Herdbuchstieren abstammen, kostenlos nach.

10 kräftige Arbeiter
Grabenmühle.
werden eingestellt.

Möbliertes Zimmer
permanently zu mieten gesucht.
Gefl. Angebote unter M. 50 an die Expedition
dieses Blattes erbeten.

Bürger-Verein.
Sonabend, den 6. November, abend 8 Uhr,
Versammlung
im „Gasthof zum weisen Ross.“
Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
 2. Aufführung von Kandidaten zur Stadt-
vordereordnetenwahl.
 3. Anträge.
- Zu dieser Versammlung werden sämtliche
Wähler, hauptsächlich auch die der 2. Abteilung
gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Gewerbe-Verein
für Nebra und Umgegend.
Zu der am Sonntag, den 7. November, nachm.
4 Uhr, im Schützenhaus stattfindenden

Versammlung
lade hierdurch alle selbstständigen Handwerker
und Gewerbetreibende ganz ergebenst ein.
Tagesordnung:
1. Aufnahme von Mitgliedern.
2. Vorstandswahl.
3. Ausstellung von Lehrjungsarbeiten.
4. Verschiedenes.
J. A. W. Meinecke.

Männer-Gesang-Verein
zu der
Donnerstag, den 11. November cr.,
im „Schützenhaus“
stattfindenden

Nachfeier
unseres 50jährigen Stiftungsfestes
(Tafel und BALL)
laden wir die Freunde und Gönner unferes
Vereins hierdurch ergebenst ein.
— Anfang 7 Uhr. —
Anmeldungen nimmt Herr Schützenhauswirt
E. Schlaß entgegen. Der Vorstand.

Schützenhaus.
Sonntag, den 7. Nov., von abends 7 1/2 Uhr ab,
Tanzvergnügen,
wogu freundlich einladen
B. Wächter. P. Schlaß.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem so akuten Verlust meines
geliebten Nichte
Erna Bernhardt,
sagen wir auch namens der Geschwister allen
beteiligten Dank.
Nebra, den 2. November 1909.
Bornh. Rindlerhardt und Frau
Anna geb. Bode.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt.



Herbst.

Nun braußt der Herbstwind durch die Heide
Und singt Natur zur Ruhe ein.
Des Lenzes Luft, des Sommers Freude
Und Blüthenlust und Sonnenschein
Bereuhet der Herbst, und grau und bleiern
Hängt's rings um uns von Woltenfchleirn.
Das ist ein Bild vom Menschenleben,
Die Jugend ist die Lenzesfreud',
Dann kommt des Sommers heißes Streben,
Dann ein'ge Früchte — dann das Leid,
Und nach des Alters Herbstesbrauen
Der Winter Tod mit seinem Grauen.



Zwischen zwei Weltteilen.

Erzählung von Moriz Wien.

(6. Fortsetzung.)

Schalk hatte nicht mehr die Zeit, zu versichern, daß er Irezens Wünschen selbstverständlich Rechnung tragen wolle, denn Frau Tornsen erschien wieder im Zimmer und lud Schalk ein, im Nebenraum den Tee zu nehmen. Er folgte den beiden, Arm in Arm voranschreitenden Damen, und nahm dann am Teetisch Platz, wo die Zeit im anregenden Gespräch verfloß, das sich hauptsächlich um den in weiter Ferne Weilenden drehte.

Mit Stolz und gehobenen Gefühlen im Mutterherzen läuschte Frau Tornsen den weitem Erzählungen Schalks, der mit Absicht immer mehr Lobeshymnen für den Sohn einspocht, die eigentlich an eine andere Adresse gerichtet waren. — Dann bat Frau Tornsen Irene, dem Gast Gesellschaft zu leisten, da sie auf eine kurze Zeit sich zurückziehe. Nun war der Augenblick der Unterredung gekommen, und Schalk geleitete Irene ins Nebenzimmer, wo sie am Fenster in einer eingebauten Nische sich niederließen.

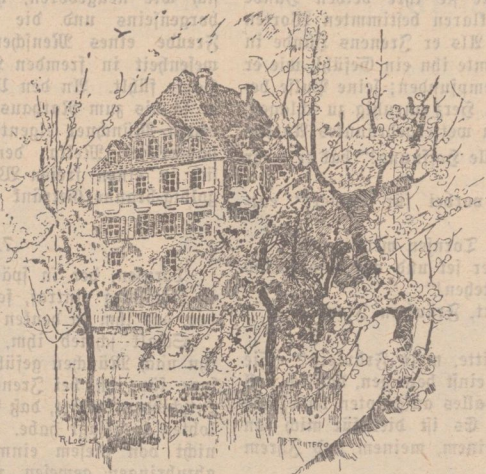
Einen Moment lang verharrten beide in einem erwartungsvollen Schweigen, gleichsam als rüste sich jeder einzelne zu einem Angriff. Irene hatte hierbei mit ihren blauen Augen Schalk unentwegt angeblickt, welchen hierdurch eine leichte Verwirrung besiel.

Schalk fühlte eine Art von Gefahr, welche sich ihm zu nähern schien, und rasch entschlossen, richtete er das Wort an Irene. Er schilderte ihr, im Sinne Tornsens, wahrheitsgemäß sein Zusammentreffen mit ihm, wie er ihn im Spielfaal von Monte Carlo zuerst gesehen, wie er dann die Tat im Kastnagarten verhindert und Torn-

sen dem Leben wieder gewonnen habe. In ausführlicher Weise veranschaulichte er dann das weitere Leben Tornsens, das er als ein in jeder Beziehung mustergültiges bezeichnete.

„Ja, ich bin stolz auf diesen meinen Freund,“ fuhr er warm werdend fort, „denn er ist ein ganzer Mann. Er hat damals gefehlt, ja, ich gebe es zu, er mag ganz unverantwortlich gehandelt haben, aber sein ganzes weiteres Leben und Wirken war eine endlose Kette von Pflichtgefühl, eine Vereinigung von Arbeit, Schaffensdrang, Hingebung und Aufopferung, wie ich sie noch nie in einem Menschen beisammen gefunden. Wußte er doch, daß er vieles gutzumachen habe, und dieses Bewußtsein hat ihn nie im Laufe der Jahre, in denen wir zusammen wirkten und schafften, verlassen. Ich habe ihn achten, schätzen und lieben gelernt, er erwarb sich mein volles Vertrauen, wie ich das seine. Mit der Zeit erfaßte mich eine Sehnsucht nach meiner Heimat, die immer mächtiger wurde und mich schließlich veranlaßte, meine geschäftlichen Beziehungen zu Tornsen zu lösen und heimzukehren. Er, der dank seiner rastlosen Tätigkeit ein gemachter Mann geworden, dem seine Mitbürger die Ehrenstelle des Stadt-

oberhauptes anboten, welches Anerbieten Tornsen aus- schlug, weil ihn sein Herz nach Europa zog. Am Tage meiner Abreise, knapp bevor ich mich von meinem bisherigen Kompagnon verabschiedete, erst da schüttete er mir sein ganzes Herz aus; da bat er mich, Ihnen alles aus seinem Leben mitzutheilen und bei Ihnen sein Für-



Das Griesbachsche Haus in Genu, wo Schiller seine erste Vorlesung hielt. (Text siehe Seite 355.)

Sprecher zu sein. Ich tue es hiermit und bitte Sie in seinem Namen um Vergebung. Entziehen Sie ihm, liebes Fräulein, nicht das Glück, nach dem er strebt und lechzt!"

"Ich habe Sie, Herr Schalk, ohne Einwurf ruhig bis zum Schluß angehört, und ich kann mit Freude feststellen, daß Herr Tornsen in seinem und im Interesse seiner greisen Mutter ein anderer, besserer geworden ist, daß er, wie man zu sagen pflegt, „oben“ gelandet. Gerade dieser Umstand gibt mir um so freiere Hand, bestärkt mich in meinem Entschluß. Nein, nie und nimmermehr kann ich die Seine werden, denn ich habe jedes Vertrauen zu ihm verloren. Auf all meine Bitten, all mein Drängen, mich, die doch ein Recht darauf besaß, in seine Erlebnisse einzuweißen, hat er mir nie geantwortet. Jahre hindurch. Vielleicht hätte ich ihm vergeben können, wenn er den Mut der Offenheit besessen hätte, obgleich der grenzenlose Leichtsin, mit dem er sein und seiner Mutter Vermögen am Spieltisch vergeudet, unverantwortlich bleibt. Bedenken Sie doch, ein Spieler, ein Glücksritter, der, unbekümmert um die Zukunft, zwei Vermögen auf eine Karte setzt. Nein, bitte fallen Sie mir nicht ins Wort. Sie meinen es gut mit ihm. Jene große Lüge aber, die in seinem tränkenden Schweigen lag, jenes geringe Vertrauen, das er mir auf mein Bitten und Drängen schonungslos verweigerte, hat mich sehend gemacht. Mit schwerem Herzen, aber endgültig und unwiderruflich habe ich mich losgesagt von einem Manne, der meine Achtung und infolgedessen auch meine Liebe verlor. So stehen die Dinge. Gestatten Sie mir noch, Ihnen in meinem und auch im Namen der Frau Tornsen den herzlichsten Dank nicht bloß dafür auszudrücken, daß Sie sich zum Anwalt und Dolmetsch für Ihren Freund mir gegenüber geopfert, sondern auch dafür, daß Sie sein Leben erhielten und hierdurch der alten Mutter an ihrem Lebensabende grenzenlosen Schmerz ersparten. Schon daß Sie dies taten, sichert Ihnen meine stete Dankbarkeit, Sie edler, guter Mensch!"

Trene hatte sich erhoben, ihre Augen schimmerten feucht, und impulsiv reichte sie ihre beiden Hände Schalk hin, der bewegt den klaren bestimmten Worten des Mädchens gefolgt war. Als er Trenens Hände in den seinen hielt, da durchströmte ihn ein Gefühl, wie er es vormem nie gekannt, nie empfunden; seine Pulse begannen heftig zu pochen, sein Herz unruhig zu schlagen, eine jähe Lohe drang in sein wettergebräuntes Antlitz.

"Rauben Sie ihm nicht alle Hoffnung!" bat er mehr zögernd als hoffend.

"Nein, das ist vorbei, vorbei für immer!" entgegnete Irene fest.

"Was kann, was darf ich Tornsen mitteilen?"

"Daß alles, alles vorüber sei und wir uns fortan vollständig fremd gegenüberstehen!"

"Ist das Ihr letztes Wort, Fräulein Irene?"

"Mein allerletztes!"

"Noch eine bescheidene Bitte, mein Fräulein? Sie werden mir im Bedarfsfalle einst bezeugen, daß ich voll meine Pflicht getan, daß ich alles aufgeboten habe, Sie mit Tornsen zu versöhnen. Es ist dies für mich von unendlicher Wichtigkeit in seinem, meinem und Ihrem Interesse!"

Irene hatte, obwohl ihr der Sinn dieser Bitte nicht ganz klar war, zustimmend ihr Haupt geneigt; dann reichte sie ihm ihre Rechte, die er mit Ehrfurcht an seine Lippen führte. Noch eine Verbeugung seinerseits, dann warf er einen schenen Blick in das herrliche blaue Augenpaar und verließ die Villa.

Er sprang in einen vorbeifahrenden Taximeter und fuhr ins Haupttelegraphenamt, wo er die Erfolglosigkeit seiner Mission an Tornsen nach New-Orleans depešizierte. Dann verließ er eilends Hamburg.

Der Zug, der ihn der Harstadt zuführte, donnerte über Stege und Brücken.

Heller Sonnenschein vergoldete das weite Gelände. Schalk sah in die Rissen zurückgelehnt und richtete den Blick ins Weite. Seine Gedanken waren anfangs unstill, richteten sich aber bald auf Irene.

"Ruhig, alter Junge," sprach er zu sich selbst, „wo denkst du hin. Du, der dich in allen Lebenslagen so beherrscht, bist nun eine Beute deiner Empfindungen. Irene ist ja frei. Sie selbst hat sich von Tornsen losgesagt. Du hast ja alles getan, um dies zu verhindern. Nein, wie mich alten Knaben der von Irene ausgehende Reiz packte und bestrickte! Ich mußte in ihrer Nähe gewaltsam an mich halten, um keine Unüberlegtheit zu begehen, die einem Verrat an dem Freunde gleichen würde.“

So in Gedanken versunken kam Schalk in seinem engeren Vaterlande an. Schon sah er in der Ferne die beiden Türme der Liebfrauenkirche blinken, als der Zug in einer weiten Kurve die Hauptstadt Bayerns umkreiste, um dann bald darauf in den Zentralbahnhof zu rollen. Pustend und schraubend stand dann das Dampftröck still; er war daheim nach jahrelanger Abwesenheit.

Als er hinaustrat, aus dem langgestreckten Bahnhof auf den breiten Platz, ergriff ihn die Freude des Wiedersehens. Zwei pausbäckige echte „Münchner Kindl“, angetan mit den üblichen Lodenmänteln mit Kapuzen und weichen Hüten, die je ein Gensbart zierte, lächelten verwundert über den fremden Herrn, der mit strahlenden Augen die Eindrücke in sich aufnahm, die ihm da bei seinen neuerlich ersten Schritten auf väterlicher Erde sichtbar wurden.

Schalk übergab seine Sachen einem Lohndiener, der sie in das ihm bezeichnete Hotel trug, und schritt dann zu Fuß die Bahnhofstraße entlang. Vor dem Karlsruh blieb er stehen und sah bewegt auf das da vorbeipulsierende Leben. . . . Dann schritt er seitwärts die Anlagen herab, an den Akademien und dem königlichen Schlosse vorbei, dem Stadtinnern zu. Er fühlte sich wie neugeboren, hatte die Empfindung des Geborgenseins und die aus vollem Herzen quellende Freude eines Menschen, der nach jahrelanger Abwesenheit in fremden Landen sich wieder so recht zu Hause fühlt. An den Ufern der Jar entlang pilgerte er so bis zum Rathaus und von dort, was bei einem echten Münchner eigentlich selbstverständlich, nach dem bayerischen Meßta: dem Hofbräuhaus. Hier zog er sich in einen freien Winkel zurück und ließ sich das goldig-braune Getränk an seiner Urquelle munden.

7. Kapitel.

Tornsen, der in später Abendstunde im Alsterhotel in Hamburg eintraf, fand dort ein Schreiben Schalks vor, das ihm zu denken gab.

Schalk schrieb ihm, daß unaufschiebbare Geschäfte ihn nach München geführt. Er habe getreu seiner Zusage für ihn bei Irene gesprochen, doch sie habe ihm entschieden erklärt, daß sie sich von ihrem früheren Verlobten losgesagt habe. Allen Bitten entgegen war sie nicht von diesem einmal eingenommenen Standpunkt abzubringen gewesen, was er ja kurz schon getabelt habe.

„Gehe hin“ — hieß es dann am Schluß des Briefes — „vielleicht erobert Du Dir das herrliche Mädchen doch wieder. Aber ich glaube, es wird kein leichter Kampf werden. Ein Dritter und vollends ein parteiischer Dritter wäre nur ein Hindernis bei diesem Eroberungskampf. Meine besten Wünsche geleiten Dich auf diesem Wege nach Ahlenhorst. Wenn Du aber unverrichteter Dinge das Heim der Deinen wieder verläßt, wenn Irene ihren Vorsätzen treu bleibend, sich

endgültig von Dir los sagt, dann rufe mich telegraphisch, dann habe ich mit Dir ernste Dinge zu besprechen, als Mann zum Manne. Gelingt's Dir jedoch, eine Verpöschung herbeizuführen, dann wünsche ich Dir hierzu herzlich Glück. Ob so, oder so, gib mir Nachricht nach München, Hotel „Vier Jahreszeiten“. Dein alter Schalk.“ — Tornsen las immer wieder diese Zeilen. Sie taten ihm beinahe weh. Fast kalt schien ihm deren Inhalt, kalt für die beiderseitig bestehende Freundschaft. Es lag ein Grundton in diesem Briefe, der recht seltsam war. Tornsen grübelte über den heimlichen Sinn des Schreibens in sich hinein. Nachdenklich faltete er dann das Schreiben zusammen, steckte es in die Tasche und begab sich auf sein Zimmer, denn heute, zu so später Stunde, konnte er seine Mutter nicht mehr aufsuchen; er wußte von früher her, daß sie um diese Zeit schon längst der Ruhe pflegte. Also morgen! Morgen sollte sich sein Schicksal entscheiden, morgen wollte er aus dem Munde Irenens vernehmen, was er noch zu hoffen habe. So sehr er den neuen Tag herbeisehnte, so sehr langte ihm davor. Ihm war zumute wie einem zum Tode Verurteilten, der die letzte Nacht vor sich hatte. Und dennoch hoffte Tornsen gleich einem solchen auf eine durch höhere Macht herbeizuführende Begnadigung. Unaufhörlich grübelte und grübelte er darüber, wie er morgen Irene entgegenzutreten, wie er ihr sein Herz ausschütten wollte. Bange Zweifel durchzogen seine gequälte Brust, wenn er sich der Zeilen Schalks erinnerte. War da nicht jede Hoffnung eine vergebliche? . . .

Tornsen kippte den Schalter des elektrischen Lichtes um, und der Kronleuchter, der mit strahlender Helle sein Gemach überflutete, verlöschte. Das grelle Licht hatte dem Grübler Schmerz bereitet. Mit einem Schlage war es um ihn herum finster geworden. Tiefes Dunkel umgab ihn, ein Dunkel, das zu seiner Stimmung paßte, aus dem kein Lichtstrahl drang, der ihn

emporgeführt hätte aus der tiefen Nacht, die ihm auch für sein künftiges Leben zu bedrohlich schien, nach reinen lichten Höhen.

So saß Tornsen die ganze lange Nacht, und so fand ihn auch die Dämmerung des erwachenden Tages, die zaghaft durch die Vorhänge in das Gemach lugte. Dann stieg in blutiger Röte und Größe das Gestrirn des Tages empor, die ersten Sonnenstrahlen drangen leuchtend in das Gemach, und Tornsen erhob sich von seinem Sitze, auf dem er die Nacht hindurch geweilt. Er kühlte seinen Kopf in kaltem Wasser, vervollständigte seinen Anzug und verließ das Hotel, während dessen Inassen noch im tiefen Schlafe lagen.

Als Tornsen im mütterlichen Heime in Uhlenhorst anlangte, lag noch alles im Schlafe und so erging er sich denn längere Zeit in der vor der Villa sich hinziehenden Gartenanlage. Der erste, der das Gebäude betrat, war ein Bäderjunge, der das Frühstücksgemach brachte. Ein Hausmädchen öffnete auf das Klingeln des Burschen die Türe. Anfangs wollte das Mädchen Tornsen nicht ins Haus lassen, da ihr der fremde Herr unbekannt war, als er sich jedoch als Sohn des Hauens zu erkennen gegeben, wollte es rasch die beiden Damen wecken. Doch dies gab Tornsen nicht zu, er wolle, sagte er, die Damen im Frühstückszimmer erwarten und bis zu ihrem Erscheinen selbst noch ein wenig ruhen.

Dann betrat er nach jahrelanger Abwesenheit das gemeinschaftliche Wohnzimmer. Wie vertraut, wie wohligh ihn das hier anmutete. Alles stand und lag auf den gewohnten Plätzen wie ehemals. Selbst der alte Harzer, in seinem kleinen Bauer am Fenster, sang und trillerte. Sein Blick fiel auf die Bilder seiner Eltern. Wehmütigh gedachte er seines so früh dahingegangenen Vaters.

Doch was war das? An der gegenüberliegenden Wand hingen zwei Bilder, die früher nicht dagewesen, das seinige und Irenens. (Fortsetzung folgt.)

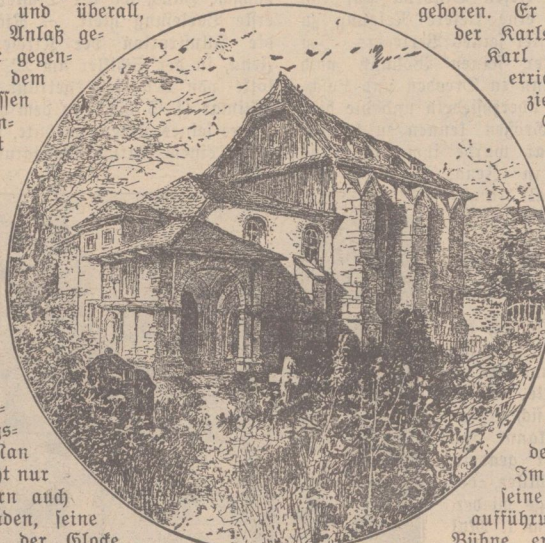
Friedrich Schillers 150. Geburtstag.

(Hierzu 9 Illustrationen.)

Es ist schon das Jahr 1905, in das der 100. Todestag Schillers fällt, Anlaß zu großen Nationalfeiern in Deutschland und überall, wo man deutsch spricht, Anlaß gegeben, so noch mehr der gegenwärtige Zeitpunkt, an dem 150 Jahre darüber verfloßen sind, daß unser vollstimmlichster Dichter das Licht der Welt erblickte. Und diese Feiern zeigen, daß das Andenken Schillers heute noch ebenso lebendig ist, wie vor hundert Jahren, daß er bei Jung und Alt die gleiche Verehrung genießt. Es gibt keinen andern deutschen Dichter, der im Volke gleich so lebendig fortlebt, und dessen Werke so Gemeingut aller Bevölkerungsschichten geworden sind. Man kennt seine Dichtungen nicht nur dem Namen nach, sondern auch inhaltlich. Seine Balladen, seine Gedichte, sein Lied von der Glode, seine dramatischen Sachen, wem wären sie nicht bekannt! Und wie spricht daraus reiner Idealismus und echtes deutsches Wesen und Empfinden, das Zeit und Ewigkeit überdauert. —

Friedrich Schiller wurde zu Marbach in Württemberg am 10. November 1759 als Sohn eines Wundarztes geboren. Er war von 1773—80 Schüler

der Karlschule, dieser von Herzog Karl Eugen von Württemberg errichteten militärischen Erziehungsanstalt. Schon als Schüler betätigte er sich als Dichter, indem er Gedichte und vor allem sein Erstdramma „Die Räuber“ in seinen Anfängen schuf. Zu seinem Brotstudium hatte er die Medizin erwählt, und 1781 wurde er Regimentsmedikus. Doch sagte diese Beschäftigung ihm wenig zu, ja sie war ihm lästigh und drückend. Es war also kein Wunder, daß er seine ganze freie Zeit der Poesie widmete und dichtete. Im Jahre 1781 vollendete er seine „Räuber“, die ihre Erstaufführung an der Mannheimer Bühne erlebten und einen großen Erfolg davontrugen. Die beengenden Verhältnisse seines Berufes machten, daß er heimlich floh. Nach manchen Enttäuschungen und Entbehrungen gelang es ihm 1783 in Mannheim



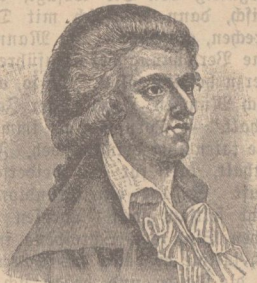
Die Kirche in Wenigenjena, wo Schiller getraut wurde.



Bildnisse von Anton Graf 1786-1791.



Bildnisse von Ludovico Simanoni.



Bildnisse von Dorothea Stod 1795.



Bildnisse von Tischbein 1805.



Zeichnung von J. Fr. Bött 1804.



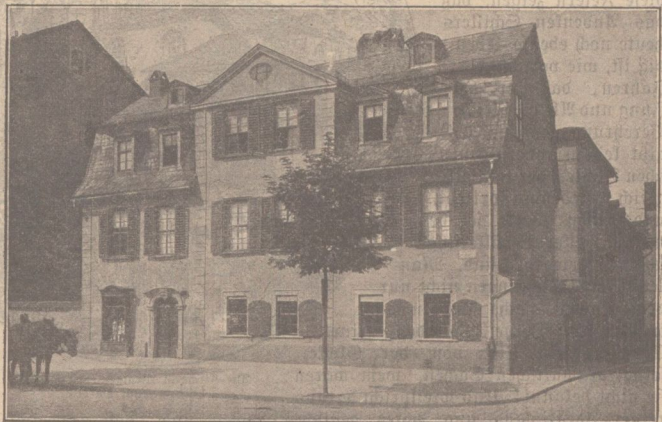
Büste von Dannerer 1794.

Berühmte Schillerbildnisse aus verschiedenen Zeitepochen.

als Theaterdichter anzukommen. Doch schon 1784 löste er sein Verhältnis zum Mannheimer Theater, das seinem dichterischen Schaffen Fesseln auferlegte, und erging nach Darmstadt, wo er die Bekanntschaft mit dem Herzog Karl August von Weimar machte, der ihn zum Sachsen-Weimarischen Rat ernannte. Unterdessen war das Leben des Dichters auch durch mancherlei innere Verhältnisse in Bewegung gesetzt worden. Im Januar 1784 hatte er in Mannheim Charlotte v. Kalb kennen gelernt, die einen tiefen Eindruck auf ihn machte. Dann erkaufte ihn eine tiefere Neigung zu Margarete Schwan, der Tochter seines Verlegers. Im April 1785 verlegte Schiller seinen Wohnsitz nach Gohlis bei Leipzig, lebte dann in Dresden und Loschwitz, um 1787 nach Weimar überzusiedeln und die hier versammelten literarischen Größen kennen zu lernen. Vom Herzog von Weimar wurde ihm 1788 eine Professur der Geschichte in Jena, zunächst freilich ohne Gehalt, angetragen, die er auch annahm. Im Juli 1789 verlobte sich Schiller mit Charlotte von Lengefeld und führte sie am 22. Februar 1790 als sein Weib heim.

Seit Mai 1794 entwickelte sich die Freundschaft mit Goethe, die sich immer inniger gestaltete und bis zu Schillers Tode nicht aufhörte. Beide hatten sich als ebenbürtige, sich gegenseitig ergänzende Größen erkannt. Im Jahre 1802 wurde Schiller geadelt. Im Juli 1804 erkrankte Schiller, der Zustand besserte sich allerdings wieder, doch nur vorübergehend. Am 1. Mai des nächsten Jahres mußte er sich legen, und schon am 9. Mai erlag er der Krankheit. Sein Tod erfüllte ganz Deutschland mit Klage und Trauer.

Und nun noch einige Worte zu den Bildern, die wir anlässlich der Gedenkfeier veröffentlichten. Da sind zuerst die obigen Bildnisse, die Schiller in den verschiedensten Lebensaltern darstellen und von den verschiedensten Künstlern geschaffen wurden. Jedes einzelne Bildnis zeigt den individuellen Zug seines Schöpfers. — Karl August von Weimar hatte Schiller auf Goethes Betreiben 1788 eine Professur der Geschichte in Jena verliehen. Das Bild auf Seite 353 zeigt das Griechische Haus, wo der Dichter am 26. Mai 1789 seine erste Vorlesung hielt. — Nicht minder interessant ist die Illustration der Kirche von Wenigenjena bei Jena, in der Schiller am 22. Februar 1790 mit Charlotte von Lengefeld getraut wurde. — Das Haus in Weimar (s. S. 356), in dem der Dichter die drei letzten Jahre seines Lebens wohnte, und in dem er auch starb, ist zu einem Nationalheiligtum geworden.



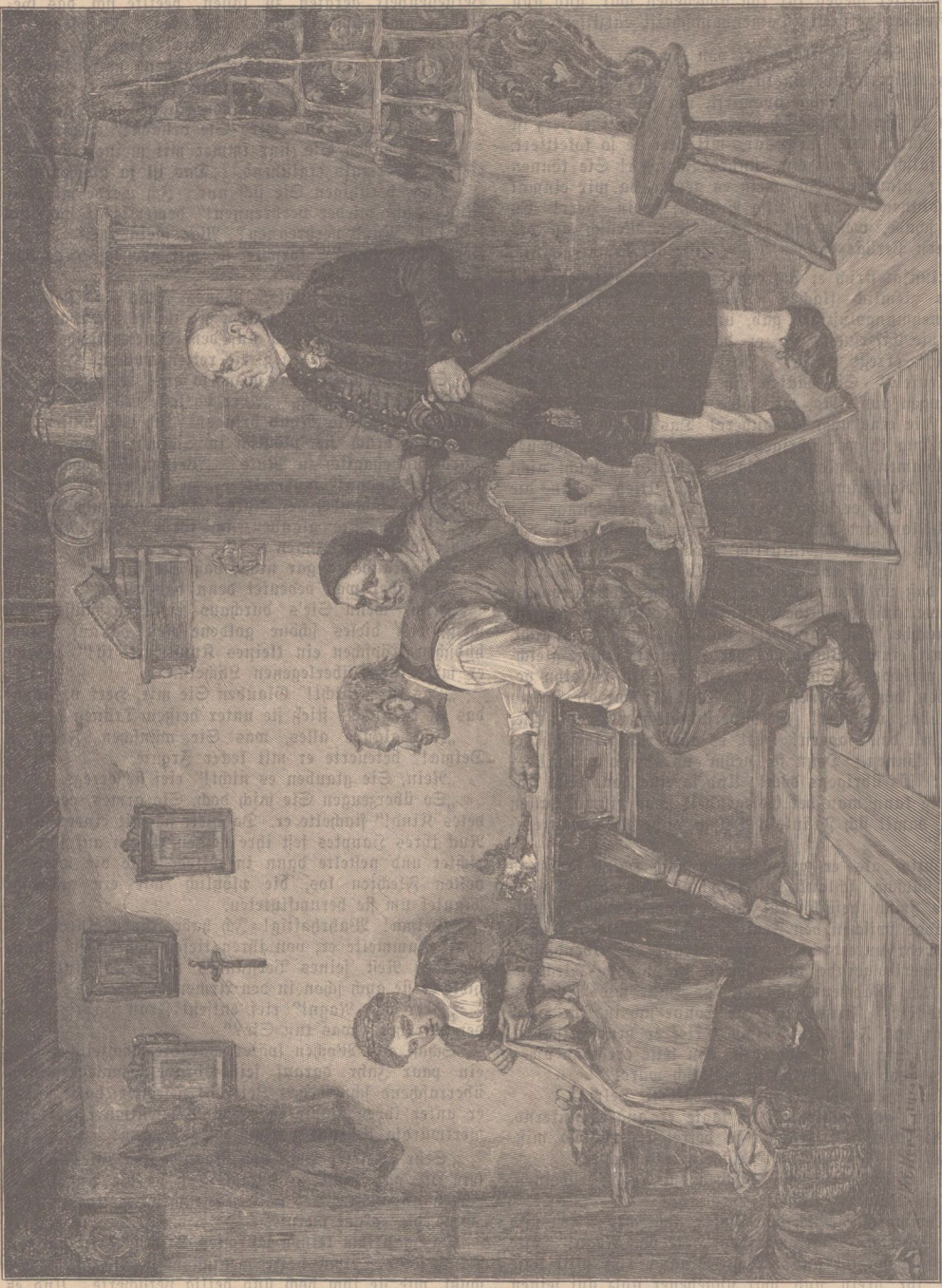
Das Schillerhaus in Weimar. (Siehe nebenstehenden Text.)



China, die es gut meint.

Stille von Alwin Römer.

Stilnius von Klags laste laut auf als er beim
Frühstück in seinem Regierungsamt das hiesige
nach Kleson aufzuwehrt geblieben hatte, das
beim Frühstück locken für die Kleson war und
die die



Der alte Steier. Gemälde von A. Müllers-Lingke. Photographie-Verlag von Dr. G. Albert & Co., München.

würde daß an ihm keine Verdrehung zu machen sei.
bestehen Zinweis, der je nun wohl darüber belächeln
dürfte, wie er sich nicht nur selbst, sondern auch
nicht nicht glauben zu wollen. — — —



Eine, die es gut meint.

Skizze von Alwin Römer.

Justinus von Nagy lachte laut auf, als er beim Frühstück in seinem Regierungsbureau das diskret nach Reseda duftende Briefchen geöffnet hatte, das beim Portier soeben für ihn abgegeben war, und nun die offenbar verstellte Damenhandschrift entzifferte:

„Sehr geehrter Herr von Nagy!

Ihr Wirtstochterlein ist gar nicht so dumm, daß sie die Angel nach Ihnen auswirft, um sich endlich einen Mann zu fischen. Aber ich warne Sie! denn ihr Herz ist ebenso falsch wie ihr Haar, mit dem sie so kokettiert. Alles falsch bis auf ein dünnes Zöpfchen! Sie können es mir glauben. Ich weiß es genau, da wir einmal Freundinnen waren. Also Vorsicht, mein Herr! Es wäre schade, wenn ein so prächtiger Mensch an der albernern Perücke hängen blieb. Eine die es gut meint.“

Belustigt strich er sich den dunklen Schnurrbart, der seinem ziemlich flachen Gesicht etwas Forsches und Unternehmungslustiges gab, und murmelte, befriedigt über die Eiferjucht, die er da in „einer, die es gut meint“, erregt hatte: „Diese Weiber sind doch rein des Teufels! Sie hatten sich am liebsten gegenseitig die Augen aus! Na, mir soll's recht sein. Mich schert weder die eine noch die andere! Das blonde Nest von der Delma ist mir übrigens immer nicht ganz geheuer vorgekommen, obgleich man's wahrhaftig so leicht nicht merkt! Raffinierte kleine Kröte! Ujeh, wenn die wüßte!“ Und er schnalzte vergnügt mit der Zunge, ehe er sich langsam wieder an seinen Entwurf für den Minister begab. „Natürlich möchte die andere mich fangen!“ sagte er sich dabei selbstgefällig. „Glaub's schon, daß ich keine schlechte Partie bin. Sekretärgehalt bis zweitausend Gulden, fünfhundert Gulden Zinsen, und nachher den Ratstitel! Lahm ist man auch nicht, und mit einem Buckel hat der Herrgott einen gleichfalls verschont! Sicher hat ihn die Ilka Belothy geschrieben, den gemeinen Brief. Mit der hat die Delma ja früher verkehrt! Selbstverständlich weiß die Bescheid mit den Haaren! Hätt' es aber ruhig für sich behalten können. Denn sie nehm' ich ebenso wenig! — Pikant ist's übrigens doch! Und so eine ganz leise Anspielung kann man bei Gelegenheit schon einmal fallen lassen, damit sich Fräulein Delma nicht etwa was einbildet!“ —

Richtig, als er gegen Abend nach Hause kam und seine hübsche, schlanke Wirtstochter ihm die Wassertrarreife frisch gefüllt auf die geschweifte Mahagoni-Kommode zwischen den Fenstern setzte, konnte er's schon nicht mehr unterdrücken. Ein Strahl der Abendsonne durchzitterte gerade die schwere, goldblonde Flechtenskrone des Mädchens, so daß das Haar wie Bernstein aufleuchtete. „Tamos, wie die Sonne sich in Ihr Haar verguckt hat, Fräulein Delma!“ rief er heuchlerisch.

„Ach, Sie . . .!“ wehrte sie ihn leise erröthend ab.

„Es sieht aus, als ob sie neidisch wäre!“

„Aber Herr von Nagy!“ protestierte Delma.

„Oder gar mißtrauisch!“ sagte er augenzwinkernd.

„Mißtrauisch?“ fragte sie betreten. „Wieso mißtrauisch?“ — Er zuckte die Achseln und lachte.

„Es könnte ihr ein bißchen zu reich erscheinen, Fräulein Delma!“ stichelte er dann.

„Kümmern Sie sich doch lieber um Ihre Alten und lassen Sie mein Haar zufrieden, Herr von Nagy!“ sagte sie nun beleidigt und raufchte hinaus. Er piff leise hinter ihr drein und war ungeheuer stolz auf seinen versteckten Hinweis, der sie nun wohl darüber belehren würde, daß an ihm keine Eroberung zu machen sei.

Das hatte er wirklich vortrefflich besorgt. Und die ihm angeborene Eitelkeit im Bund mit der grausamen Freude schöner Hohlköpfe, die Mängel anderer nie in Vergessenheit geraten zu lassen, beeilte sich, das Geplänkel am nächsten Tage fortzusetzen. „Sie sehen so leidend aus heute, Fräulein Delma!“ sagte er, als er am Mittag sein Verdauungsschlafchen halten wollte und sie ihm die Zeitung dazu brachte.

„Ich habe Kopfweh, Herr von Nagy!“ sagte sie leise.

„Das schwere Haar wird Sie drücken!“ erklärte er.

„Was haben Sie nur immer mit meinem Haar?“ rief sie, abermals erglühend. „Das ist ja abscheulich!“

„Nun, beruhigen Sie sich nur. Ich werde mir den Mund nicht wieder verbrennen!“ bemerkte er spöttisch.

„Den Mund verbrennen? Was meinen Sie damit, Herr von Nagy?“ forschte sie mit großen, blickenden Augen.

„D nichts — nichts, schönes Fräulein Delma!“ wollte er sie begütigen. Aber sie fühlte offenbar, daß der Ruf ihrer Schönheit auf dem Spiele stand. Und den mochte sie um jeden Preis retten wollen.

„Sie haben gestern schon so eine Anspielung gemacht!“ rief sie zornig. „Aber ich lasse mich von Ihnen nicht in der Leute Mund bringen. Ich will wissen —“

Dann brach sie plötzlich in Schluchzen aus. Ihm wurde unbehaglich zu Mute. „Weinen Sie doch nicht, Fräulein Delma!“ murmelte er, zu ihr tretend. „Es ist doch keine Schande, der Natur etwas nachzuhelfen!“

„Ach . . . Sie glauben, ich färbe?“ schluchzte sie.

„Aber ich schwöre Ihnen . . .“

„Ich glaube ja gar nicht, daß Sie färben!“

„Ja, aber was bedeutet denn das alles?“

„Nun, wenn Sie's durchaus erfahren müssen: ich weiß, daß dieses schöne goldene Nest da auf Ihrem hübschen Köpfcchen ein kleines Kunstwerk ist!“ verriet er mit einem überlegenen Lächeln.

„Das ist es nicht! Glauben Sie mir, Herr v. Nagy: das ist es nicht!“ stieß sie unter heißen Tränen hervor.

„Ich glaube alles, was Sie wünschen, Fräulein Delma!“ beteuerte er mit keder Ironie.

„Nein, Sie glauben es nicht!“ rief sie erregt.

„So überzeugen Sie mich doch, Sie armes, verleumdetes Kind!“ stachelte er. Da hielt sie mit einem jähen Ruck ihres Hauptes fest ihre beiden Augen auf ihn gerichtet und nestelte dann in wilder Eile die wunderbaren Flechten los, die plötzlich wie ein goldener Mantel um sie herumfluteten.

„Delma! Wahrhaftig! Ich habe Ihnen Unrecht getan!“ stammelte er, von ihren tiefen bohrenden Augen um den Rest seines Verstandes gebracht. Und nun hielt er sie auch schon in den Armen.

„Herr von Nagy!“ rief entsetzt Frau Fabriczi von der Tür her, „was tun Sie?“

Schon acht Wochen später war die Hochzeit. — Als ein paar Jahr darauf seine brave Schwiegermutter überraschend schnell das Zeitliche gesegnet hatte, fand er unter ihren Papieren einen Briefentwurf, der ihm merkwürdig bekannt vorkam. Er begann:

„Sehr geehrter Herr von Nagy! Ihr Wirtstochterlein ist gar nicht so dumm, daß sie die Angel nach Ihnen auswirft . . .“ und endete mit der Unterschrift: „Eine, die es gut meint.“

Das gab ihm keinen schlechten Stich. Aber Gott sei Dank, seine Delma hatte wenigstens nichts davon gewußt, wie sie ihm hoch und heilig versicherte. Und es hätte auch nicht den geringsten Zweck gehabt, es ihr etwa nicht glauben zu wollen. — — —

Jeder Tag gibt dir zu denken,
Dir zu fühlen jeder Tag;
Jeder hat was, was dich trübt,
Etwas, was dich freuen mag.

Fürs Haus.

Darum laß die Zeit nur kommen,
Laß verkauf'n nur die Zeit;
Gleichermassen wird die frommen:
Leid im Glück und Glück im Leid.

→ Garten. ←

Schwing' mir die Buben und schwing'
sie mir stark!
Ruft dem Winde der Wald;
„Klagen sie leicht in müdem Gestöhn,
Laß mir nicht ab sobald,
Also nur wurzelt ihr Fuß, und mit
Mark
Füllet sich Arm und Brust;
Und sie wachsen zu stolzen Höhn,
Mir eine Herzenslust.
Denn ich hasse die Zwergenart,
So die jumpfuge Kluft
Eingewandelt vor Wetter bewahrt
Immer in Stubenluft.
Zahl und Zahl in des Frühlings Saft
Hat schon ein Lüftchen sie umgerafft.“

Fröhlich.

Sanftmütige Kinder.

Für die meisten Menschen sind taubstumme Kinder etwas Ungewöhnliches; die Gebärden dieser Kinder in ihrer beispiellosen Deutlichkeit, die unverstellte Art, sich zu geben mit guten und schlechten Eigenschaften und besonders die fremd und rauh miltönenden Laute stoßen oft den Beobachter ab. Höchstens ist es Mitleid, welches den Ausruf: „Wie schrecklich!“ begleitet. Zugleich regt sich der beruhigende Gedanke: „Gott sei Dank, daß ich nicht solch ein Kind habe!“ — Diejenigen, denen Gott ein taubstummes Kind gegeben hat, sie besitzen nur Tränen und Seufzer, die Eltern des taubstummen Kindes meinen, von Gott gestraft zu sein, sie sehen sich an, wie von der menschlichen Gesellschaft, die ihr Kind nicht versteht, ausgestoßen, sie schließen sich mit demselben ängstlich ab, es entsteht sogar oft eine Kluft zwischen dem tauben Kinde und seinen hörenden Geschwistern, entweder wird das erstere vorgezogen oder zurückgesetzt, was es mit dem feinen Gefühl der Taubstummen sehr deutlich empfindet und sich die Charaktereigenschaften danach ausbilden. Dies alles ist sehr verkehrt.

Laßt es, ihr lieben Eltern, euer taubes Kind nie fühlen, daß es anders ist als die hörende Menschheit, bemüht euch, sein Seelenleben zu verstehen, laßt es aufwachsen in fröhlicher Selbstständigkeit; gewöhnt es daran, in seinen täglichen Pflichten und Leistungen sich jedermann ebenbürtig zu zeigen und gestattet ihm den Verkehr mit seinesgleichen. Man muß nur darauf achten, wie beglückt ein taubstummes Kind im Verkehr mit seinen Genossen, wenn die taubstummen Kinder unter sich „plaudern“, wie sie ihre Zeichensprache nennen.

In den Taubstummenschulen wird viel geleistet, bei der großen Verschiedenheit des Charakters und der Bildungsfähigkeit der Zöglinge muß aber Zwang der maßgebende Ton dort sein, das Haus muß daher um so mehr das freie Denken des Kindes entwickeln. Wenn treue Eltern sich bemühen, jede Frage ihres Kindes eines Verständnisses zu würdigen, welche überraschende Einblicke in die junge Seele werden sie tun. Bemerkenswert ist, wie praktisch viele taubstumme Kinder

das Leben und alles, was dazu gehört, auffassen; willig fügen sie sich in alles, was nicht anders sein kann, obwohl sie zuerst immer bemüht sind, für das eigene Wohl zu sorgen. Die Natur, die diesen Kindern so vieles versagte, gab ihnen um so rege den Erhaltungstrieb. Auch große Ausdauer findet man bei den meisten taubstummen Kindern, sie lernen stundenlang an einer schwierigen Aufgabe, und mühen sich unerdrossen ab, die Geschicklichkeit ihrer Hände zu erproben. Natürlich gibt es auch hier Ausnahmen.

Für die Küche.

Trinkt und isst — der Armen nie verfehlt.

Eine gute Krankeisuppe. Kalbfleischabfall und Knochen kocht man ganz klein, dämpft dies mit wenig Zwiebel und frischer Butter, streut etwas Mehl darüber und läßt es gut anziehen. Hierauf gibt man Wasser oder Rindfleischbrühe darüber, kocht es 2 Stunden, seigt durch, entfettet und rührt etwas Ei und Rahm durch. Sehr kräftig und nahrhaft.

Gewidelter englischer Braten. Man nimmt dazu vom Schwanzriemen ein langes, ungefähr handbreites Stück, wäscht dasselbe, reibt es mit Salz und Pfeffer ein, widelt es fest zusammen und bindet es mit starkem Bindfaden. Das Fleisch wird dann in einen genau passenden Tiegel aufwärts gestellt, zwei Finger hoch Wasser daran gegossen und fest zugedeckt 3 bis 4 Stunden unter öfterem Begießen mit der eigenen Sauce gedämpft.

Gebraunte Mandeln. ½ Kilo Zucker wird mit Rosenwasser angefeuchtet, gekocht, bis er faden zieht. Dann schüttet man ½ Kilo süße, mit einem Luche trocken abgetriebene Mandeln, einen knappen Teelöffel gestoßenen Zimt, ebenso viel klaren roten Bolus dazu, rührt die Mandeln durcheinander. läßt sie einige Sekunden kochen und schüttet sie, wenn sie trocken werden, auf mit Fett bestrichene Teller.

Splitterkuchen. 250 Gramm Mehl, 200 Gramm ausgewaschene Butter und reichlich ¼ Liter süße Sahne werden gut durchgemischt, darauf wird der Teig einige Zeit an einen kalten Ort gestellt, damit er erstarrt, und dann ausgerollt, längliche Schnittchen ausgestochen, reichlich mit grobem Zucker bestreut und bei mäßiger Hitze schön gelbbraun gebacken.

Haushirtschaft.

Reinlichkeit ist ein Ehrenkleid.

Bei der Aufbewahrung von Kartoffeln ist besonders zu beachten, daß dieselben in einem Keller mit dumpfer, feuchter Luft sich sehr schlecht halten und einen schlechten Geschmack annehmen, und daß deshalb für eine gute Ventilation zu sorgen ist. Die Temperatur im Keller soll möglichst niedrig gehalten werden, sonst beginnen die Kartoffeln bei trodener Luft zu keimen, in feuchter zu faulen.

Probatum est.

Erfahrung macht weise.

Strohblumen mit Anilin zu färben. Die Anilinfarbe wird in kochendem Wasser gut aufgelöst und in kochendem Wasser aufgefärbt. Zu Rot nimmt

man auf 100 Liter Wasser 1 bis 2 Liter Essigsprit in die Farblösung. Gelb und Rosa färbt man am besten neutral, also ohne Säure. Blau färbt man mit Schwefelsäure, etwa ½ bis 1 Prozent, je nach Härte des Wassers. Zu Gelb, Rosa und Blau müssen reinweiße Blumen verwendet werden. Zu Rot kann man ein an der Sonne gebleichtes Material verwenden. Rot färbt man mit Saffranin und Auramin. Gelb mit Auramin. Rosa mit Phloxin. Blau mit Wasserblau.

Hausrat.

Vorsorge verbietet Nachsorge.

Unbedingt ist zu vermeiden, fäulende Getränke während oder kurz nach dem Genuß fetter Speisen oder fetter Saucen zu sich zu nehmen. Das Fett gerinnt dann im Magen, trennt sich von den übrigen Speisen und, da diese geronnene dicke Masse leichter ist, als der übrige Inhalt des Magens, so schwimmt sie oben auf und erzeugt allerlei schmerzhaft empfindungen. Druck, Brennen in der Herzgrube usw. Bekannt ist auch, daß diejenigen Ärzte das Trinken während und kurz nach dem Essen verbieten, welche sich mit den in Mode gekommenen Entfettungskuren abgeben.

Arbeitskörbchen.

Arbeit ist ein Heilmittel gegen viele Übel.

Anleitung, einen Wäscheputz herzustellen. Man besorgt sich, wenn man nicht auf seinem Speicher selbst etwas Verwendbares hat — vom Kaufmann eine viereckige Kiste, nicht zu schwer im Holz, etwa 45 Zentimeter hoch und ebenso breit im Geviert. Den Deckel der Kiste befestigt man zunächst mit zwei Scharnieren an dieser. Dann klebt man inwendig Kiste und Deckel mit einer hellen Tapete aus und stellt sie geöffnet in die Luft oder in einen luftigen Raum zum Austrocknen. Ist dies geschehen, polstert man den Deckel mit einer Lage Seegras usw. und nagelt dieses mit einem Stück Drell oder sonstigem harten Stoff darauf fest. Die ganze Kiste überzieht man nun fein säuberlich mit einem schönen blumigen Kattun, Satin oder Möbelstoff, möglichst in den Farben mit der Einrichtung des Schlafzimmers harmonisierend. Aus demselben Stoff bildet man dann ein etwa 18 bis 20 Zentimeter breites Faltenvolant, das man zuvor auf beiden Seiten einsäumt und mit dem 1 Zentimeter hohen Köpfchen rings um den Deckel mit blanken Nägeln festnagelt, damit der Schluß gedeckt und die Kiste zugleich garniert ist. An der Vorderseite kann nach Belieben unter dem Volant ein Verschluß angebracht werden, um die Kiste mittels Hauptschlösschen zu verschließen. Statt gemusterten Stoff paßt für diesen Puff auch einfarbiger, wobei man auf die Mitte des Deckelstückes und in seine vier Ecken Muster sticht, sowie um den Volant eine Bordüre — mit Kreuzstich auf Stramin oder mit Füllstichen aus dicker Wolle. Auch kann man die ganze Kiste mit buntem Kanewastoff, den man bestickt hat, drapieren. Dieser Puff steht in jeder Form elegant aus, ist praktisch und eignet sich zum Aufbewahren von Wäsche, Kleiderstoffbündeln, Mustern, Büchern usw. vorzüglich.

♦ Humor und Rätsel. ♦

Bezierbild.



Komm, Fischertnabe, spiel mit mir!

Eine Partie. „Na, unser Rittmeister hat sich ja mit seiner Verlobung fein in die Wolke gesetzt. Braut-Familie natürlich hocherfreut, was?“ — „Will ich meinen! Tochter strahlt, Mutter prahlt, Vater zählt!“

Auf dem Bahnhof. Sie: „Sie mal her, wie der Herr dort seine abreisende Frau herzlich küßt.“ — Er: „Das ist aber auch eine Freude, wenn die Frau mal auf Reisen geht.“

Aus dem Künstler-Café. „Mein lieber — so eine Operette ist keine kleine Sache! Da gehören tüchtige Leute dazu: zwei, die den Text einem dritten stellen, und ein vierter, der die Melodie dem fünften stiehlt!“

Hausmuffl. Hausherr (zum Diener): „Sagen Sie doch dem Stubenmädchen, es möchte die Klaviatur ein wenig vorsichtiger abstauben; das ist ja eine ohrenzerreißende Musik!“ — Diener: „Verzeihen Herr Baron, das ist die gnädige Frau, die spielt im Salon.“

Vorteilhaft. Ihre Frau stottert wohl etwas?“ — „Ja, gerade deswegen hab' ich sie geheiratet. Wenn sie ein neues Kleid haben will, ist's schon altmodisch, ehe sie ausgesprochen hat!“

Nach fünfundzwanzig Jahren. Er: „Alte, ich denke, heute zu unserer silbernen Hochzeit könnten wir nun endlich mal Frieden schließen.“

Das kleinere von zwei Äbeln. Großvater sieht seinen Enkel an seinem Garten vorüberlaufen. „Tom,“ ruft er ihm nach, „komm einmal her, du kannst mir hier bei einer Arbeit helfen.“ — „Ich kann nicht, Großvater,“ ruft Tom zurück.

„Ich muß schleunigst nach Hause. Mutter will mir eine Tracht Krügel verzeihen.“ — „Was, Krüge?“ fragte erstaunt der Großvater, „und dazu hast du's so eilig?“ — „Ja,“ sagt Tom, „wenn ich nicht mache, daß ich nach Hause komme, dann ist Vater daheim, ehe ich meine Krügel bekommen habe.“

Duäseher. Schließlich zog er sich in die Einsamkeit zurück und beschäftigte sich aus Liebe zur Pflanzentost mit Gemüsegärtnerei. Nach heute noch lebt er als Vegetarier und seine einzige Beschäftigung besteht darin, in Ruhe und Frieden seinen Kohl zu fäulen.

Ein hilfloser Patient. Arzt: „Sie haben immer noch starkes Fieber und gewiß auch großen Durst?“ — Patient: „O, gegen den Durst weiß ich mir schon zu helfen, wenn Sie mir nur das Fieber wegbringen wollten!“

Schmiere. Direktor (während der Pause): „Berehrtes Publikum, Wallenstein wird sich jetzt erlauben, die Zigarrenstummel zwischen den Bänken aufzulauen, da heute sein Benefizabend ist.“

Das vollkommene Weib. Warum ist denn Ihre Hochzeit verschoben worden, lieber Baron?“ — „Denken Sie sich, die ganze Ausstattung meiner Braut war schon fertig: Automobil, Tennis, Ruder, Reit-, Rad-, Bergsport, Schwimmen, Eis-, Kodel-, Jagd-, Sitofium, — aber das Brautkleid hatten sie vergessen!“

Strafgericht. Er: „Kohl und immer wieder Kohl! Müßt du mir nicht endlich mal was anderes kochen?“ — Sie: „Nicht eher, als bis du mir den neuen Hut bewilligt hast.“

Steigerungsherze.

(Statt a und b sind sinngemäße Wörter zu setzen, von denen b dem Klange nach die Steigerung von a ist, z. B.: a Mal, b Maler.)

1. Der Knabe versteckte einen a hinter dem b.
2. Ich habe meinen a im b vergessen, sagte der Maurer.
3. Dieses a brachte ein b zu dem Farmer.
4. Du hast nur einen a, du b.
5. Er starb nicht an der schweren a, es ist ein b!

Silbenversteckrätsel.

Unterruhe, Gerechtigkeit, Gucktow, Ohrseige, Waldeinsamkeit, Hehjagd, Vernichtung.

Es ist ein Sprüchwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach versteckt sind in vorstehenden Wörtern, ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Bilderrätsel.



Kreuzrätsel.

Am Dentmal, wie am Tempel, ist's zu finden,
Wir machen's gern dem Altertume nach.
Dit ist es schwer, zum Ganzen zu verbinden,
Was grimmtige Zerstückung einst zerbrach.
Du magst am Schluß ihm noch ein Zeiden geben,
Wenn du von rückwärts es betrachtet hast:
Dann siehst du es wohl schlant nach oben streben,
Und kräftig tragen manche schwere Last.

Wogograph.

Wenn im goldenen Sonnenschein
Mohl geriet der edle Wein,
Wird, was dir das Rätsel nennt,
Voller Freude sein.

Wird der Kopf als Fuß geleßt,
Still und fleißig ist es leßt,
Aber wenn man so mich nennt,
Bin ich nicht erzög't.

Rätsel-Auflösungen voriger Nummer:

Stataufgabe.

Kartenverteilung:

B. a, b, c, B. a10, K. D; bV, K. 9; cK.

M. dB, aV, 9, 8, 7; bD, 8, 7; AV; d7.

S. c10, D, 9, 8, 7; dV, K, D, 9, 8.

Stat: b10, d10.

Spiel.

1. B. aV, a7, c7.
2. B. bV, a8, d9.
3. B. cV, a9, c8.
4. B. aD, aV, dV (—25).
5. M. cV, c10, cK (—25).
6. M. dB, dK, aK (—10). Damit haben die Gegner 60.

Silbenversteckrätsel.

Wer ein Amt hat, der warte sein.

Bilderrätsel. Stenographische Unterrichts-Kurse.

Gruppenrätsel.

Für niedere Seelen gibt es nichts Erhabenes.

Gleichklang. Bok.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anth. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

Mercur Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amftliches Organ der königlichen und städtischen Behörden inebra a. N.

№. 89.

ebra, Sonnabend, den 6. November 1909.

22. Jahrgang.

Die Kündigung des Dreibundes.

In einem längeren Artikel befaßte sich die „Stammfarn“ mit der Frage der Kündigung des Dreibundes. Welche Angelegenheiten eigentlich immer wieder zu Beratungen über den Dreibund reizen und für die Mitglieder eine Verengung ihres Bundesverhältnisses als Österreich und Deutschland verlordeit erscheinen lassen, bleibt unklar. Fast ist es, als ob fremde Kräfte dabei ihre Hand im Spiele haben. Besonders der Zerwürfniß nach Italien ist wiederum sehr heftig zum Ausdruck gebracht worden, daß eine

Auflösung des Dreibundes

für Italien unheimlich wert ist. Die Regierung in Rom hat sich allerdings in viele Pressen nicht gemiecht. Wenn trotzdem englische Kräfte oder auch russische Heintungen daraus Kapital zu schlagen verucht haben, so kann ihnen das Verlangen gelassen werden. Die Lage wird durch herauf die Kämpfe in seiner Weise verändert, aber er, wie es ihm beliebt, verschleierte. Selbstverständlich steht der italienischen Regierung die Freiheit darüber, ob sie den Vertrag mit Österreich und Deutschland, der sie jetzt fast vierzig Jahre mit den beiden stärksten Weltmächten verbindet, auflösen oder verlernen will. Gewissensvolle Tische und neugierige Fremdebesten suchen nun mehr in Wien noch in Berlin, und — man braucht es auch nicht, daß eine aber dürfte bei maßgebenden italienischen Kreisen, wenn sie einst vor die Frage der Erneuerung des Dreibundes gestellt werden, klar werden, daß die Vorteile, die Rom aus der Dreibundlösung hat und noch erhält, nicht so leicht zu ersetzen sind, wenn man gewisse Nachteile, die ihnen von anderer Seite gemacht werden, für wertlos halten will.

Verhältnis zu Österreich

Volkommen ändern. Italien und Österreich können nur Freunde oder nur Feinde sein. Wird nun Rom dieses Bundesverhältnis gelöst, so ergeben sich daraus die natürlichsten Folgen einer sofortigen Fortsetzung Österreichs gegen Italien. Die Beziehungen Österreichs zu den beiden Mächten, die schon unter der Dreibundpolitik zu Streitigkeiten geführt und immer nur durch die fremdpolitischen Beziehungen der beiden Regierungen und die von selbst geordnete Vermittelung Deutschlands friedlich gelöst werden konnten, dürften dann zu einem offenen Konflikt führen. Ob Italien aber mit der Unter dieses gebundenen Verhältnis zu Österreich ertragen könnte, muß hier bemerkt werden. Nebenfalls würde eine Entscheidung mit den Worten bei der Übernahme Österreichs Italien in eine gefährliche Lage bringen. Diese vollkommene Wendung der Dinge, die heute noch nicht aus dem Bereiche des Möglichen zu sein scheint, könnten Italien in jenes Not überwinden, dürfte sich danach an ihm selbst am schwersten rächen und die von ihm gemachte Freiheit seines Handels durch eine öffentliche Genantwertung mit neuen Steuern in der unermesslichen Weise hemmen. So liegen die Dinge heute. In Paris ist man von der Möglichkeit, die eine gemalte und bewusste Verschönerung Italiens vom Dreibund mit sich bringen würde, vollkommen unterrichtet und wünscht nichts weniger als eine neue und unerwartete Front gegen Österreich. Frankreich hat das Interesse an einer aufrechten

Friedenspolitik

Währungs seiner Freunde, die es selbst in ein Not neuer Bewerdungen hineinziehen können, wie eine Nebenbuhlerschaft zwischen Italien und Österreich, diesen in Paris selbst an vertrieben gefaßt oder gemalt werden. Eine Wohlpolitische Politik, die der Nation hinderngebragt würde, würde nicht Deutschland und Österreichlangen schwächen, sondern Italien vor Bewerdungen stellen, die nicht auf Österreich und Deutschland fallen, sondern es selbst bedrohen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird Anfang Dezember einen kurzen Besuch in Staffal machen.
* Der Notenwechsel im deutsch-schweizerischen Wechselkurs ist nach einer halbmonatlichen Gestaltung nicht eingestellt, vielmehr liegt der schweizerischen Regierung eine deutsche Note vor, deren Verantwortung demnach zu erörtern ist. Bestimmlich scheint es bald, in dem lebigen Konflikt eine Lösung zu

finden, ohne daß in beiden Ländern zu scharfsten Waffe, dem Stolz, geiffren wird.
* Das Reichsamt des Innern hatte vor Deutschen Schiffsfahrtsverein eine Stellungnahme zum Borentwurf eines Gesetzes betr. die Unterbringung von Seemannsfällen zum 1. November 3. genant. Im diesjährigen Rathe zu werden, hatte der genannte Verein eine Kommission eingesetzt, um die Borentwurf durchzuberaten. Die Ergebnisse dieser Beratung sind dem Reichsamt des Innern rechtzeitig übermietet. Das in Frage kommende Gesetz wird demnach im nächsten Bundestag vorgelegt werden.

* Die Erhebungen über die beabsichtigten Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handels- und Gewerbebetriebe sind abgeschlossen und dürften nunmehr zur Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes förtig. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Sonntagsruhe in Kontoren und in nicht öffentlichen Verkaufsstellen, verordneten Betriebsführer ist, und daß es nur der ausnahmsweise Auflassung einer höchstens zweifelhafte Schäftigung für gewisse Fälle und Gewerbebetriebe bedarf. Der in dem vorläufigen Entwurf eingezeichneten Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen, eine geteilte Grundlag der blligen Sonntagsruhe in mehreren Gemiechten bereits durchgesetzt ist, wird sich für diese Betriebe daher nicht erhalten lassen. Die Befugnis, eine beschränkte Befähigung zuzulassen, wird den höheren Verwaltungsbehörden und der gemeindebedürftigen Regelung vorbehalten sein.

* Die Berliner Stadtverordnetenwahlen der dritten Abtheilung, die am Mittwoch in 16 Wahlkreisen vollzogen worden sind, haben in der Parteizugehörigkeit des Stadtparlamentes eine Veränderung nach unten ergeben. Von den 16 Mandaten gehören elf den Sozialdemokraten und fünf den Freisinnigen. Die Sozialdemokraten haben ihre elf Sitze behauptet und von den Freisinnigen 3 erlangt. Es wurden gewählt 14 Sozialdemokraten, 1 Freisinniger, während eine Sitzverteilung zwischen den Freisinnigen und dem demokratischen Kandidaten stattgefunden hat. — Bei den Stadtverordnetenwahlen für das Monier Stadtverordnetenkollegium wurden von ersten Male zwei Sozialdemokraten in die städtische Verwaltung gewählt.
Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Abtheilung in Berlin wurden sämtliche 16 Sozialdemokraten gewählt.
* Nach dem Ergebnis der Stichwahlen am 24. September in den Reichstagen sind 24 Sozialdemokraten, 24 Nationalliberale, acht Freisinnige, und 23 Sozialdemokraten gewählt worden. Die letzteren haben also außer den 14 eigenen in der Hauptwahl noch 8 Mandate erlangt. 11 Wahlergebnisse noch aus.

Holland.

PR. Wie aus dem Haag gemeldet wird, geht Königin Wilhelmina im nächsten Frühjahr Deutschland einen Besuch abzulassen, zu dem King jetzt die Eingebieten festgelegt werden. Die Königin wird auf ihrer Reise von Prinz-Gemaal begleitet sein.

Ungarn.

* Die Reise des Zaren nach Italien hat die Beziehungen zwischen Rußland und Österreich nicht verbessert. Der österreichische und der deutsche Botschafter sind von Petersburg abberufen. Man schließt hier daraus, daß die größten Teile des Winters im Auslande zuzubringen werden, wenn die Witterung während der kalten Winterzeit nicht verändere. In Petersburg ist man der Meinung, daß der Winter des Ausiens, Wohlstand, in letzter bevorstehender Dummarege ganz besonders die friedlichen Absichten seiner Politik betonen wird, um den Eindruck der Zarereise abzuschwächen.
Beziehend für die Lage ist, daß alle Winterzeitblätter zu beständigem Abbruch der Verhandlungen mit Japan rufen, damit Anfang nachdrücklich für seine Ballanpolitik eintreten könne.

Dalmananten.

* Die von den Nichomahmedanern in der Türkei lothari gewöhnliche Veranstaltung von Militärlipflern, die jetzt endlich von der Regierung verboten worden ist, hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Denn da jeder Nichomahmedaner, der seiner Dienstpflicht im städtischen Dierre nicht genügen will, 50 türkische Gulden (etwa 900 Mk.) zahlen muß, sind in den letzten Tagen, wo in Konstantinopel die Aushebung stattfinden sollte, Christen und andere Nichomahmedaner zu Hunderten ausgemachtet. Die Wogenbededen sind insolge dessen mit strengem



der Entscheidung nach. In eingeleiteten Kreisen mutmaßt man, der Kaiser sei verheiratet worden. Das wäre lo undenkbar nicht; denn vor nicht langer Zeit trat bekanntlich der deutsche Arzt Dr. Ehrenthaler von seiner Stellung als Leibarzt zurück, weil er Angelegen einer Verengung des Kaisers mahngenommen, und als er darüber eine Mitteilung fallen ließ, von der Kaiserin mit GPaß und Feindschaft verfolgt worden.

Korea.

* Abererinnere Nachrichten aus Korea belegen, daß die Japaner mit dem Ausbruch der schweren Unruhen in Korea rechnen. General Duhra, der die japanischen Truppen in Korea kommandiert, hat deshalb seine wichtigste Kräfte nach Tokio ausgeschieden. Alle japanischen Truppen in Korea werden kampfbereit gehalten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Lage in Korea die japanisch-russischen Verhandlungen über die Wundsburei, die wegen der Ermordung des Zaren in Unterbrechung sind, jetzt beilebenig werden.

* Im Norden Persiens, der eben erst von dem größten Teil der russischen Truppen geräumt worden ist, sind auf neue ernite Unruhen ausgebrochen, da mehrere Stämme beschlossen haben, für den früheren Schah einzutreten und die jetzige Regierung zu stürzen. Da somit den vorliegenden russischen Interessen gewisse Gefahr droht und andererseits die aus Zährin und Zeheran entwandten russischen Truppen nicht lo bald dort eintreffen werden, hat die russische Regierung beschlossen, unverzüglich die Schutztruppe ihrer Konzessionen in Nordpersien aufzurufen und zwar durch einen Luppentheil aus dem angrenzenden Mitteldehst des Kaukasus.

Unterschleife bei der Kieler Werts.

In der Anstehen erregenden Verhandlung wegen der Materialunterschleife auf der Kieler Werts, die am 1. d. in Kiel begonnen hat, erklären die Angeklagten, von dem Magazin-Direktor Heimlich, der 55 Jahre im Dienst ist, sich für unschuldig. Der Angeklagte Magazinführer Haupt gibt an, daß das Ausschlagmagazin damals die Altmaterialien in vier Lagen teilte. Außerdem gab es noch einen Logenpartei Eisenhof. Dieser war nie verschlossen, weil fortwährend die Eisenbahn durchfuhr. Die Entnahmen und Ausgaben in der Verwaltung mußten mit den Eisenbahnen und Ausgaben der einzelnen Meisters übereinstimmen. Angeklagter Rieder erklärt, daß er unschuldig ist. Weiter gibt er an, daß er 4400 Mk. Gehalt bezog und ein Vermögen von 40 000 Mk. besaß. — Fort: Haben Sie das Verlangen der Dienst? — Angell: Ja und nein. Ich habe es bei Grumbitzschwerten erworben. Der Angeklagte Frankenthal habe ich nur dreimal ge-

Insertionspreis für die empfangliche Korrespondenz oder deren Raum 15 Rps, bei Privatanzeigen 10 Rps. Reklamen pro Seite 15 Rps. Inserate werden bis Donnerstag und Freitag 10 Rps angenommen.

... Mit Jacobson bin ich befreundet. — Verleumdung sind wohl auch nicht gemacht, Sie zu beliedien, wie das bei vielen der Fall ist? — Angell: Ja, sehr oft habe an der Zeit meines Bureau ein Schrift angebracht, auf dem es heißt:

Portrat für Lieferanten verboten. Ich bin kein Lieferant, sondern ein Kunde. — Ich habe die Angelegten Frankenthal genannt. Er muß seinen Geschäftsverkehr mit Kieler Werts schneiden, hierbei erklärt er sich für nichtig, daß Käufer von Materialien auf der Kieler Werts Vorteile haben, er sonst im ordnungsmäßigen Geschäft nicht zum Fortkommen würde. Die Vorteile sind hervorgerufen durch den katastrophalen Scherben und die Unmöglichkeit der Geschäft, wie man sie für möglich halten sollte, und durch verlässliche Anordnungen. Die Verkaufsbedingungen der Werts sind geradezu naiv. Es muß vorgekommen, daß einzelne

Briefe doppelt verkauft sind, so daß die Werts gar nicht mehr zu Lagen war, das zu liefern, was sie geliefert werden sollte. Es wurden auf die Werts immer wieder andere Materialien hingeworfen. Jeder Käufer suchte sich dann das an, was ihm die beste Arbeiter taten. In diesem bemerkt wurde, tam auszeiten, auch Direktor Heimlich, und sagte kurz folgende: „Das unterliegende.“ Er ging aber weg, und die Arbeiter machten es zuvor. Eine Gegenmaßnahme auf der Werts ist 2 d. der Umfang, daß Kosten 4 Mk. Wert haben, mit dem alten Stoff 4,50 Mk. verkauft wurden. Solches Material wird dann natürlich ausgedient, indem, weil das am besten bezahlt wird. Im Fortgehen hat der Direktor gesagt, was er will, die Käufer suchen sich doch das beste Material aus, und dieses darum, weil der Direktor kein Verhältnis dafür hat. Die Käufer von großen Mengen folgten auch durch einen Ring dafür, daß die Kontururen ausgefallen sind. Es kam ja auch vor, daß einmal ein Unternehmen leidet, aber das war selten. Auch bei den Inventuren ist nicht gehandelt worden. Wir kauften 2 d. Werkzeuge aus Eisenmager für 30 Rps. von der Werts. Die Werts kaufte sie später als alte Eisenmager wieder für 2,50 Mk. zurück. Als ein großer Fuhrmann, für den der Werts 75 Mk. gezahlt worden, von dieser wieder zurückgekauft wurde, brachte er 1000 Mk. den Fuhrmann ist nicht reich zu machen. Bei der Eisenbahn und in Wundsburei würde man das bald merken. Dort werden die Waren 14 Tage zur Befichtigung ausgestellt, und dann kommen die Käufer zum Auskaufen und gehen. Hier in Kiel kennen sich die Käufer gegenseitig und vereinbaren die Offerte. Was uns in Kiel weiß ist, wer man ein solcher Ring führt den klassischen Namen Gharrie.

Frankenthal beiriet nach wie vor, jemals irgendwelchen Wertesamt Geld gegeben oder Zuwendungen gemacht zu haben, worin sie ihm hätten Vorteile gewöhnen sollen. Es werden hierzu einige Briefe verlesen. In dem von einem gewissen Klein abgemalten Schreiben wird der Angelegte um ein Darlehen angegangen. Der Abnehmer macht sich anheischig, bei der Auslieferung von Holzprodukten zu Gegenständen bereit zu sein. Frankenthal begehauptet, daß der Schreiber des Briefes bei der Strafzahlung angeheilt gewesen sei. Dort hat man ihn aber nicht finden können. Der Vorrede kommt dann auf

das Verschwinden von Altmaterial zu sprechen. Es sind, nachdem die Anlage erhoben waren, eine größere Anzahl Briefe und Papiere verschwinden, die außerordentlich wichtig für die Anlage und die ganze Unterladung waren. Es handelt sich um einzelne Schriftstücke, Briefe, Zettel von Abschreibungen, und zwar um außerordentlich wichtige Schriftstücke, die, wenn sie nicht wieder beschaffen wären, tatsächlich der Anlage zu einem großen Teile den Boden entzogen haben würden. Der Verschwindende fragt: Wie kann das kommen? Aber hat ein Interesse daran? Diese Briefe und Papiere waren in einem Umfange enthalten. Ich habe nicht die Aufgabe und nicht das Recht, zu sagen, wie ich mir die Sache denke. Aber ich muß die Tatsache den Gelehrten unterbreiten, damit sie sich hierüber ein Bild machen können. Verschwinden sind mir die Sachen, die anderen wenig bekannt waren, was die für den Gang der Unterladung wichtig waren. Es sind auch nicht einmal ganze Abrechnungen